

Advertisement for a book or publication, mentioning 'Kultur und Ausbeutung'.

Die Arbeiter

Advertisement for a book or publication, mentioning 'Inferno'.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Saugerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Satz 42/43.

Redaktion: Satz 42/43.

Kultur und Ausbeutung.

Neulich hat der frühere Minister Derlepp in einer Rede, die er auf dem christlichen Gewerkschaftstagen in Köln hielt, die hohe Kultur Deutschlands gepriesen und es als die Aufgabe der Gewerkschaften bezeichnet, die Lage der Arbeiter den hohen Anprüden entsprechend zu gestalten, die zu dieser Kultur gehören.

In der bisherigen Geschichte der Menschheit war fast immer Kultur mit Ausbeutung ungetrennt verbunden. Den primitiven Gesellschaften, in denen alle Mitglieder als Gleiche zusammenarbeiteten, war etwas, was im modernen Sinne Kultur heißen könnte, unbekannt.

Das gilt mit wenig Ausnahmen für alle von den späteren Geschlechtern bewunderte Kultur der einander folgenden Geschichtsperioden. Sie war nie eine Kultur, die das allgemeine Wohl zum Ziel hatte, sie hatte die Ausbeutung der Masse als Grundlage.

Das gilt auch für unsere deutsche Kultur — soweit man hier überhaupt von Kultur reden darf; denn das Geistesleben und die Erzeugnisse der modernen deutschen Bourgeoisie nehmen die Kultur im höchsten Grade an sich.

Die bürgerliche Kultur der rucht also, wie jede Kultur einer herrschenden Klasse, auf der Unterwerfung der Masse an. Sie will die Mehrheit von jeder Kultur fernhalten.

der auf die Kultur seiner Klasse pocht, zeigt die grausame Gefühllosigkeit gegen das Leid der unterdrückten Klasse, namentlich wenn diese sich auch etwas Lebensfreude zu erkaufen sucht.

In der Tat, um unsere großstädtische Kultur zu bewahren und zu verteidigen, worin die Masse des Volks wie Sklaven an die Arbeit getrieben und ohne Lebensfreude ist, dazu gehört die Beherrschung eines Elitenkörpers.

Hier legen wir nun allerdings nicht ihren sondern unseren Maßstab an. Sozialistische Kultur ist die Kultur der großen Masse; sie kann erst bestehen, wenn die Ausbeutung verschwindet und jedem Mitglied der Gesellschaft Lebenslust und Ruhe, Gesundheit und Entfaltung zu Gebote stehen.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 24. Juli 1909.

Die erste Filiale der liberally geschulten Steuererzesse.

Die Steuererzesse sollen einer Reorganisation unterzogen werden. Offiziell wird hierüber berichtet: Man wird an den zuzunehmenden Bedürfnissen Stellen diese Arbeit sofort aufnehmen, die alten bestehenden Verordnungen mit den neuen zu einem Zuge zusammenarbeiten und dann die ganzen Gesetze, wie sie sich hiernach ergeben, veröffentlichen.

Die Abwägung der „Beihilfenern“.

In der letzten Sitzung der Düsselbörger Stadtverordnetenversammlung erklärte bei der Beratung des Finanzabschlusses der Stadträte Oberbürgermeister Marx, das neue Dividendensteuergesetz stelle eine direkte Belastung für die Städte dar.

So seien die „Beihilfenern“ des Schnapshotels aus; sie werden in diesem Falle, wie obige Ausführungen zeigen, nicht von den Dividendensteuereinzählern getragen, sondern von der Allgemeinheit der städtischen Steuerzahler.

Die Junter und die offizielle Preßmaschine.

Die Agrarier fühlen sich unter dem neuen Reichskanzler obenau, nicht nur, daß von Zeit zu Zeit Mahnungen und Warnungen an die neue Regierung erfolgen, sie fordern auch, daß sofort nach außen sichtbar werde, wer in der neuen Regierung maßgebend sein will.

Eingelie dieser Herren vom Preßbüreau wissen sich in die Regelhaltung der Dinge einfindend noch nicht recht zu finden; sie regieren in ihrem Exzess die Wählerstimme Deutschlands weiter, als hätte sich gar nichts ereignet.

Bei aller der „mediantisch“ weitergeleitete Kurs sich in der letzten Zeit gegen die Agrarier richtete, deshalb muß das anders werden.

Der (neue) Herr Reichskanzler wird aber keineswegs auf eigene Initiative verzichten wollen; wie werden eine Aera Bethmann-Hollweg und nicht eine fortgesetzte Aera Bülow haben.

Bethmann-Hollweg wird sich befehlen, die Befehle der Junter auszuführen und die offiziellen Preßtribunen auf den von den Juntern gewünschten Ton stimmen.

Der Landwirtschaft zu helfen.

Es behauptet sich Jahrzehnte die oberste Aufgabe aller Politik im Deutschen Reich, jedoch haben wir oft darnach hingesehen, daß hier unter „Landwirtschaft“ nur die ländlichen Besitzer, insbesondere die Großbesitzer zu verstehen sind, die große Masse aber, die auf dem Lande arbeiten, gehören nicht mit zur „Landwirtschaft“ im Sinne der Agrarier.

Es versteht sich wohl von selbst, daß nicht die Bestende, sondern die arbeitende Klasse am Lande unter diesen Umständen zu leiden hat.

Der liberale Egoismus verurteilt.

Die Nationalliberale Korrespondenz bemerkt sich in ihrer letzten Nummer vom 23. Juli nachzuweisen, daß die Nationalliberalen nicht nach links marschieren wollen, wie die liberalen konservativen Blätter behaupten.

Die Nationalliberale Korrespondenz hängt an diese Befürwortung ein handels- und industriefreundliches Schwänzen, aber das wird selbst vom Fansuband recht skeptisch aufgenommen werden.

Das schärfste Wort.

Ein Zeitungs-Korrespondent will erfahren haben, daß die preussische „Wohlfahrtsreform“ davon abhängig gemacht werden soll, wie sich das neue sächsische Wahlrecht verhält.



ten ausbauen, sie generalisieren, zu großen mächtigen Verbänden machen, die sich über ganz Australien erstrecken. Vor allem aber sollen sie ihre Angehörigen politisch aufklären, sie zum Klassenbewußtsein und zur Solidarität erziehen!

Aus der Partei.

Strasfants der Partei.

Gegen Genossen, die in der modernen Arbeiterbewegung tätig sind, wurden von deutschen Gerichten an Strafen erkannt im Monat:

April 5 Monate, 2 Wochen, 6 Tage Gefängnis, 1914 Mr.
Geldstrafe: Mai 1 Jahr, 3 Monate, 4 Wochen, 5 Tage Gefängnis, 3214 Mr. Geldstrafe; Juni 5 Wochen Gefängnis, 2040 Mr. Geldstrafe.

Söldische Besuche und Händelbrüche. Mit schwebendem Besagen meldet die bürgerliche Presse, daß die Abgeordneten der württembergischen Kammer, die dem Grafen Zepelin in Friedrichshafen einen Besuch abstatten, auch im Schloß Friedrichshafen ihrem „anglänzer“ württembergischen König eine allerniedrigste Aufwartung machten. An dieser Ergebnisliste follen sich auch sozialistische und demokratische Abgeordnete beteiligen haben. Das A. L. meldet:

Wie uns nun ein Privattelegramm meldet, wurde es bei dem gestrigen Empfang viel bemerkt, daß der König die bei der Sozialdemokratie mit einem Händelbruch begrüßt und sie auch in ein Gespräch zog. — Wäher taten im Deutschen Reich dergleichen nur Großherzöge. Nun schon ein König!

Das läßt sich auch gut verstehen, wenn man folgende Nachricht würdigt:

Bei dem Festmahle, das den Mitgliedern der württembergischen Kammer von der Regierung in Stuttgart gegeben wurde, erhoben sich beim Königshoch auch die teilnehmenden Sozialdemokraten.

Daß der angehöfste Herrscher seinen getreuen sozialdemokratischen Untertanen mit einem Händelbruch ihre königstreue Gefinnung bekündigt, zeigt ihn als Mann, der Treue und Gehorsam zu schätzen weiß. Wiederum ein Beweis, daß „praktische, positive Politik“ allerhöchste Erfolge zu erzielen vermag.

Ein bescheidenes Proseß.

Am Vorwärts vom 4. August 1908 wurden die von Soldatenführern beanagten Schandakten beleuchtet und die Mächtigkeitsföher Schändereien aus dem System der militärischen Disziplin erklärt, das in dem Gequälten den Mut zur Abwehr erlöste. Daß Soldatenführerinnen schändlichster Art vorgekommen sind, ist durch Urteile von Militärgerichten festgestellt worden. Gerade jener Artikel mußte an ein Urteil an, das eben damals gegen einen Unteroffizier Tamm ergangen war und 600 Einzelsfälle von Mißhandlungen als nachgewiesen feststellte. Inbes, die Uebergriffe „Schinderfacke“ sollte in Verbindung mit dem Inhalt belebigend sein, und so wurde gegen den Vorwärts-Redakteur Genossen Davidhohn, der für die betreffende Nummer die Verantwortung übernommen hatte, Strafandrohung gestellt. Er sollte gleich sämtliche Offiziere und Unteroffiziere des preußischen Heeres „beteibigt“ haben.

Am 16. Februar 1909 wurde vom Landgericht i Berlin Davidhohn der formalen, Beladigung schuldig befunden und gegen ihn auf eine Geldstrafe von 900 Mark erkannt. Das war weniger als die vom Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafe von drei Monaten, aber es war — mehr, als das Gesetz erlaubt. Die Verurteilung wegen Beladigung war erfolgt aus § 185, der als Strafmaximum, sofern auf Geldstrafe erkannt wird, 600 Mark vorschreibt. Die Staatsanwaltschaft mußte wegen der Uebergrifflichkeit des Maximummaßes des Verurteilten Revision einlegen. Selbstverständlich sollte auch Genosse Davidhohn Revision einlegen, um womöglich eine vollständige Aufhebung des Urteils zu erzielen. Das Reichsgericht entschied aber, die dem Landgerichtsurteil zugrunde liegenden Feststellungen seien

unrecht zu erhalten, und bezüglich des Strafmaßes sei das Urteil aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Entscheidung zurückzugeben. Nun hat die Strafkammer auf 500 Mark Geldstrafe erkannt.

„Das Haus der Sozialisten“. Die italienischen Parteigenossen wollen eine Substitution eröffnen: es sollen 5000 Untertage in 20 Lire — in Summa 100 000 Lire — ausgeteilt werden. Für das Geld wollen die Genossen ein Lager im Mittelpunkt Roms erwerben, um dort ein großes Gebäude zu errichten, das den Parteivorstand, den zentralen Parteivorstand, das Zentralorgan der Partei (Wochenschrift und Druckerei), eine Konsumgenossenschaft und die Abgeordneten, wenn sie in Rom sind, beherbergen soll.

Allerlei.

Deplazierte Entrichtung der bürgerlichen Presse.
 Am Samstagsabende verhaftete man auf der Kolonne der Wege Radob die drei Willen der vorzuglänglichen Vergleiche wegen abgebildeten Meinungs. Die bürgerliche Presse meldete damals mit großem Nachdruck und ebenso großer Entrichtung, daß die Frau bei Leistung des Offenbarungseids noch einen Geldbetrag von etwa 400 Mark und eine Menge Möbel nicht angegeben habe. Die Witte ist gestern aus der Untersuchungs-Gebäude zu entlassen worden; es hat sich inzwischen herausgestellt, daß sie bei Leistung des Offenbarungseids einen Geldbetrag von 80 Pf. und bei ihrer Verhaftung einen solchen von 8 Mark besaß. Die Möbel gehörten einem Abzahlungsgeschäft und sind nur eine zum letzten Teil bezahlt. Die Frau bei Leistung des Offenbarungseids verzeihen, eine Wohnmaschine anzugeben. Ob es diesbezüglich zum Verfabren kommen wird, ist noch nicht bestimmt.

Das Luftschiff als Verkehrsmittel.

Reuholz, 23. Juli. Hier wurde eine Lufttransport-A.-G. mit 250 000 Dollar Kapital gegründet. Zweck der Gesellschaft ist die Herstellung von Luftfahrzeugen sowie Uebernahme der Beförderung von Personen und Gütern mit Luftschiffen.

Sehen Sie mit sofort den neuen Reichs-Kanzler. Mit diesem Erlaß wird er ernannt und tritt am 2. August in Berlin ein. Er wird sofort Reichs- und Reichs-Kanzler sein. Der hiesige Beamte sagte einen Augenblick ob der sonderbaren Dopefche und ging damit zu seinem Vorgesetzten. Dieser erklärte darauf beim Aufgeben der Dopefche mit der Frage, was das heißen soll. „Sehr einfach“, erwiderte der Aufgeber des Erlaßes, „ich bin der Minister Franzos Rindt vom Reichs-Licht-Exter, mein Verändereferat in Berlin soll mit sofort Reichs- und Reichs-Kanzler sein. Dieses habe ich bereits befehlt, da ich Herrn v. Bethmann-Hollweg meinem Repertoir einberleiben will.“

Was wird der Mensch haben!

Oberhausen, 22. Juli. Eine reiche amerikanische Erbschaft wurde einem Maurer zuteil, der in ärmlichen Verhältnissen in Oberhausen lebt. Aus Chicago ging ihm durch die dortige Behörde der Bescheid zu, daß seine verlebte Zante ihm eine halbe Million Mark in bar und ihren bedeutenden Grundbesitz hinterlassen habe. Der Gläubiger wird in den nächsten Tagen die Reise nach Amerika antreten.

Verfassungsverichte.

Budrunder Halle. In der Monatsversammlung am 17. Juli konnten, wie fast in jeder Versammlung, mehrere Vornahmen beschlossen werden. Außer den Diskussionen des Vorhabens wurde Bericht gegeben über die Verhandlungen des Gantages, der am 23. Mai in Wagnoburg stattgefunden hat. Die wichtigsten Beschlüsse dieses Gantages waren die Abschaffung der jährlichen Delegiertenversammlungen, — dieselben finden jetzt nach Bedarf, mittelwils aber alle drei Jahre statt. — und die Anstellung des Sonderreders. Zu diesem Posten ist Herr König gewählt, welcher sein Amt am 1. Juni angetreten hat. Der Bericht schloß sich eine ausgedehnte Debatte, da ein Teil der Kollegen mit einigen gefassten Vorschlägen nicht einverstanden war. — Ueber die Angelegenheit des Abschlusses eines Tarifvertrages zwischen dem Deutschen Budrunder Verein (Prinzipale) und dem Guttenbergbund wurde eingehend Bericht erstattet. Durch den Vertrag wird

dem Guttenbergbund die Pflicht auferlegt, für freie Einzahlung des Tarifes zu sorgen, was er bisher nicht verpflichtet war. Die Verhandlungen unter der Leitung der Delegierten zum Generalkongress über diese Angelegenheit wurden bekannt gegeben. Nach der von den Prinzipalen gegebenen Schilderung der Verhandlung, die zu dem Abschluß dieser Tarifverträge führten, sind die Verhandlungen eines großen Teils der Kollegen nicht zufrieden. — Zu den bevorstehenden Wahlen der Delegierten zum Generalkongress wurde von der Aufstellung von Kandidaten ausserhalb der übrigen Gewerkschaften Abstand genommen, da für uns Budrunder bei Streitfällen, die aus dem Arbeitsverhältnis herrühren, in erster Linie die tariflichen Schiedsgerichte in Betracht kommen. Zum Herbst wurde ein „Reinewald“ im „Volkspart“ in Aussicht genommen. (22. 7.) W. G.

Literarisches.

Der Kalender des Arbeiter.
 Der Neue Welt-Kalender für 1910 erschienen. Er enthält eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, die diesmal besonders sorgfältig ausgewählt worden sind. Auch die Kunstbeilagen zeugen von gutem Geschmack, so daß der Neue Welt-Kalender sehr zu empfehlen ist.
 Aus dem Inhalte nennen wir folgendes: Kalendarium. — Politisches. Sozialdemokratie. Arbeiter. — Entitätliches. Rindfleisch. — Meßen und Wägen. — Am Christfest des Jahres. — Wer schließt die nationale Arbeit? Von Hermann Wolfenbühler. — Streik. Gedicht von Alexander Voigt. — Die Frauengedank. Erzählung von Ernst Zahn (mit Illustrationen). — Konsumvereine und Sozialdemokratie. Von Dr. August Müller (mit Illustrationen). — Wägen. — Gedicht von Julius Herbig. — Die Rindfleisch des Monats. Von Wilhelm Bölsche (mit Illustrationen). — Biat. — Epistel. Aus der russischen Konterrevolution. Erzählt von K. G. (mit Illustrationen). — Neue Saat. Gedicht von Franz Diederich. — Erlebens und Erlebens. Ein Beitrag zur Geschichte des sozialistischen Bewegungens von Karl Frohne (mit Vorwort von R. W. — Vorklärungsbeleg. Bilder aus der Revolution. Von O. W. — Die Wasserkrate. Erzählung von Clara Viebig (mit Illustrationen). — Vom Geseindrecht zur modernen Dienstbotenbewegung. Von Ida Baar. — Bildschmuck fürs Arbeiterheim. Ein Nachspiel guter Bilder. Von Dr. Franz Diederich (mit Illustrationen). — Der Alte. Gedicht von Ludwig Rosen. — Zwei Katastrophen mit Illustrationen. — Die wirtschaftliche Krise und ihre Wirkung. Von Robert Schmidt. — Der Balkan und die Balkanwirren. Von Heinrich Cunow (mit Illustrationen). — Unsere Zoten (mit Vorworten). — Blühende Blätter. — Wägen. — Für unsere Rindfleisch. — Arbeiter vor Silber. Winterabend. — Rechensteine auf dem Bunde. — Kartoffelreife. — Schmitter. — Ein Winterabend auf Kunstdruckpapier. Eingefassten. — Ein Winterabend.
 Der Kalender kostet 40 Pf., jeder Kolporteur besorgt ihn, und in der Volkshandlung ist er zu haben.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 48. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Rangierwechsel. — Innere Kolonisation in der Provinz Hannover. Von E. Komarier. — Die Arbeiterbewegung in Australien. Von einem deutschen Arbeiter in Melbourne. — Bürgerliche Arbeitsfanatiker. Von J. Stein. — Maifeier und Maifeierfests. Von W. Rausser (Berlin). — Der Maifeierfests. Von Rich. Schreier (Hittau). — Der Maifeierfests. Von Bernhard Wilmann. Arbeiterfreier (Wegfeld). — Literarisches Rundschau. Dr. Gottlieb Schnapper-Wirt. Sozialstatistik. Von M. M. Von einem deutschen Soldaten. Zur Psychologie des Militarismus. Dr. Albert Negrioli. Mittheiler a. D. Militärliche Rechtsanschauungen im vorwärtigen Jahrbuch. I. Von Hermann Wendel. Heftschiffen.
 Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolporteurs aus Preise von 3.25 Mr. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei jeder Post nur pro Quartal abnominiert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.
 Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Verantwortlich für Redaktion, Politisches Ueberlicht und Parteinarbeit Paul Hennig für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Rod, für Lokales Julius S. Belling, für Provinziales und Verammlungsberichte Walter Leopoldt, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Grosser Inventur-Ausverkauf.

<p>ca. 81900 Meter Kleiderstoffe Besonders empfehlen einen Posten Noppés 40 Pf. engl. Geschmack, doppeltbreit, Mtr.</p>	<p>ca. 25000 Stück Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche nur erstklassige Qualitäten, bestehend aus feinen Damen-Tag- und Nachthemden mit Madeira-Stückerei, Rücken, Beinkleidern etc. zu enorm billigen Preisen.</p>	<p>ca. 32900 Meter Seidenstoffe Besonders empfehlen einen Posten farbige Seidenstoffe wie Merveilleux, Pongé, Foulard, Streifen, Karos Meter 95 85 75 50 Pf.</p>	<p>ca. 15000 Stück Konfektion Besonders empfehlen einen Posten Weisse Blusen, prima Seidendaubast Wert 22.50 bis 1.50 Mk., jetzt 11.50 bis 68 Pf.</p>
<p>ca. 18000 Stück Schürzen Besonders empfehlen einen Posten Hauschürzen 26 Pf. mit spitzen Bund, Gingham Stück</p>	<p>ca. 16000 Meter Engl. Tüll-Gardinen nur bestbewährte vorzögl. Qualität. Besonders empfehlen einen Posten statt 80 Pf. jetzt Mtr. 35 Pf.</p>	<p>ca. 26000 Meter Spitzen u. Einsätze Valenciennes, Spachtel, Tüll, nur bessere Genres Meter 35 25 15 10 5 Pf.</p>	<p>ca. 68000 Meter Seidenband Besonders empfehlen einen Posten Reinsid. Chinéband 35 Pf. aparte helle Farben, 10 1/2 cm breit, Mtr.</p>
<p>ca. 14400 Meter Woll-Mousseline prima reine Wolle, mit und ohne Bordüre Meter 75 65 60 50 Pf.</p>	<p>ca. 12900 Meter Batist und Mull weiss, glatt und gemustert Meter 60 60 45 40 35 30 Pf.</p>	<p>ca. 13000 Stück Herren-Krawatten Besonders empfehlen einen Posten Herren-Krawatten aus modernen Seidenstoffen, Stück 50 38 28 20 15 10 Pf.</p>	<p>ca. 3700 Stück Damen-Gürtel in Seide, Tressen, Gold, Gummi und Leder Stück 1.15 95 75 55 45 Pf.</p>

Sämtliche garnierte
Damen- u. Mädchen-Hüte
 sind im Preise abnormals
bedeutend herabgesetzt.

Geschäftshaus Lewin
 Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Unser Saison-Räumungs-Verkauf

naht sich dem Ende.

Hamburger Engros-Lager

Leopold

Nussbaum

Halle a. S.

G. m. b. H.

Auf Kredit!

Streng diskret!

Anzüge

Anzahlung 2 4 6 10 Mk.

Damen - Jacketts
Damen - Paletots
Damen - Kleider

Anzahlung 3 5 7 9 Mk.

Manufakturwaren,
Gardinen, Teppiche

in stets gr. Auswahl.

Möbel

für 99 Mk. Ans. 6 Mk.

180 . . . 10
270 . . . 18
360 . . . 30

Eleg. Einrichtungen
bis 3000 Mk.
An- u. Abzahlung
nach Uebereinkunft.

Zur Ergänzung empfehle:
Büffets, Schrankmöbel,
Etagere, Luxusmöbel,
Wäschräume, Ventilows,
Sofas, Garnituren,
Trumeaux etc. etc.

Auf Kredit!

Auf Kredit!

Kinder - Wagen,
Spazi - Wagen

Anz. 2 3 5 6 Mk.

Einzelne Stücke

Anzahlung 2 M. an.

Alles im modernen, vornehmen und kulanten
Möbel-Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs,

Halle a. S., 58 Grosse Ulrichstrasse 58,

I., II., III. Etage.

Wagen ohne Firma.

Kredit nach auswärts.

Alle Parteischriften empfiehlt Die Volksbuchhandl.

Konsumverein Weissenfels u. Umg.

(E. G. m. b. H.)

Die Abgabe der Marken geschieht in der
Zeit vom 29. Juli bis 5. August d. J. in den
Verkaufsstellen. Wir bitten die für diesen Zweck in
den Verkaufsstellen ausgehängten Plakate
durchzulesen und danach zu handeln.

Die Verkaufsstellen **Untergreislan** und
Rosbach bleiben der Inventur wegen am **Montag**,
den 2. August, geschlossen. Wir bitten auch
dies beachten zu wollen.

Der Vorstand: Kalbfleisch.

NB. Schillerstrasse 6 ist eine Wohnung für 180 Mark
jährliche Miete, zum 1. Oktober beziebar, in Rücksicht auf die
Durcurnahme, an ruhige Leute zu vermieten. D. O.

Volkspark

Halle a. S. Burgstrasse Nr. 27
Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billarde.
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.
Grosse Säle u. Parterre-Räume.
Grosser Garten mit Veranden u. Kolonnaden.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzüglicher Mittagstisch.
Alkoholfreie Getränke und gutgegoßene Weine und Biere.
ff. Weine in Gläsern und Karaffen. :: Liköre.

ff. Freyberg-Pilsner. :: Münchener Biere.

Sonntag, den 25. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr
Sommerfest d. Zentral-Verbandes
der Zimmerer.

Im Garten: **Frei-Konzert.**

Dienstag, den 27. Juli, abends 8 Uhr
Grosses Konzert.

Die Geschäftsleitung, I. A.: Kretschmann.

Apollo-Theater.

Operetten - Sommer - Saison.
Direktion: Gustav Pöller.

Unwideraufflich nur **4-tägig**. Gastspiel von
Maria Forescu

vom „Neuen Operetten-Theater“ Berlin.

Montag, d. 26. Juli: „Der Opernball.“
Henry . . . Maria Forescu a. G.

Dienstag, d. 27. Juli: „Gasparone.“
Cora . . . Maria Forescu a. G.

Mittwoch, d. 28. Juli: „Boccaccio.“
Boccaccio . . . Maria Forescu a. G.

Donnerstag, d. 29. Juli: „Die Fledermaus.“
Alcio . . . Maria Forescu a. G.

Während der Dauer dieses Gastspiels ist der
Vorderlauf zu ermäßigten Preisen angedehnt.
Vormerkungen zumerterter Billets für sämtliche Gast-
spiel-Abende täglich im Theaterkassen.

Aue „Deutscher Kaiser“ Zeitz

Sonntag, den 25. Juli 1909:
Grosses Preiskegeln
mit Kränzchen
des Kegelklubs „Hoffnung“ Aue-Zeitz.
Nur Geldpreise. Anfang punkt 2 Uhr.
Werte Kegler sind ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Circus Charles



Nur 8 Tage.
Halle a. S., Rosseplatz.

Die größte
Wanderschau Europas!

Direkt von Berlin kommend, wo dieselbe 4 Wochen
hinurch Vorstellungen mit herrlichem Erfolg den ge-
setzten Publikum und mit sensationellem Erfolg den
ganzen Presse, ausgearbeitet wurde.

Mittwoch den 28. Juli, abends 8 1/4 Uhr:
Gr. Gala-Premiere

mit einem noch nie in Halle gesehenen, reichhaltigen und
mannigfaltigen Niesen-Beleuchtungs-Programm, wovon
jede einzelne Nummer eine Attraktion und Schlager ist.

In jeder Vorstellung
die grösste Sensation des XX. Jahrhunderts:
Miss Charles mit ihren
14 wilden Löwen 14

Gingis daischend, ohne Konkurrenz.

Central-Theater

Leipzigerstrasse 17.

Hochinteressantes neues Hiesensprogramm.

Unter anderem:
Louis XI.
Bekanntes Tragödie aus dem Jahre 1483
in 10 spannenden Bildern.

Die Erinnerung an den Anderen
Erregendes Drama.
Der Talisman.
Lehmann in seiner neuesten Groteskenzene.
In Ceylon.
Farbenprächtige Naturszenen
sowie die übrigen neuesten Schlager der letzten Zeit.

Restaurant zur Schützel, XI. Ulrichstrasse
37.
Empfehle meine neuereinstellten Lokationen einer gütigen
Beachtung. — Sonntag von 9 Uhr früh:
Pökelknochen,
Carl Kutter u. Frau.

Agitation.

Zu gewöhnlichen Zeiten gibt es für einen großen Teil der Menschen kein weniger beliebtes Thema als die Politik. Haus- und Familienangelegenheiten bilden ihre ersten Interessen. Nachher folgen die in den Zeitungen die Rubrik für Unfälle und Verbrechen bieten Abwechslung und geistige Erholung. Von Reich und Staat, vom Reichstag und seiner gesetzgebenden Arbeit und darüber hinaus von den großen Fragen der Menschheit, die die gemachten Schritte der Zeit erregen und bewegen, wissen diese Leute nichts und wollen sie nicht wissen.

Wie hat sich seit wenigen Wochen das Bild geändert! Die Politik beherrscht jetzt alle Kreise und hält auch in den untersten Stufen festgeheiligem Einzug. Das haben die neuen Steuern getan. Dahin fordert die Frau vom Mann eine außerordentliche Zulage zum Wirtschaftsgeld, weil sie nach rasch auf Stapel einlaufen will, ehe die neuen Steuern in Kraft treten und so und so viele Haushaltsgegenstände verteuern. Im Krämerladen spricht man von der Wirkung, die die Reichsfinanzreform des schwarzen Bloß auf die Preise von Zündhölzchen, Tee und Kaffee ausüben wird. Im Zigarrenladen über die Tabaksteuer das nämliche Gespräch. Im Wirtschaftsbereich beharrt man häufig über Bier- und Weinsteuern. Auf der Straße, in der Straßenbahn, auf dem Bahn, in der Werkstatt, draußen und drinnen, überall ist es derselbe Gegenstand der auf-angelegentlichste erörtert wird, und überall redet man beunruhigt oder unbewußt von Politik.

Nicht lange freilich wird es dauern, bis es auch hier heißen wird: Zum Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben. Weihen wird die Wirkung der neuen Steuern, bleiben wird die Wertuerung der Lebenshaltung, der Mißgang der von den Steuern betroffenen Gewerbe, die qualitative Verschlechterung der Verbrauchs- und Genussmittel, weil man die vollwertigen nicht mehr bezogen kann. Aber verschwinden wird wieder die durch die plötzlich eintretende Veränderung eingetretene Erregung und das mit ihr verknüpfte politische Interesse. Denn der Ehegatte rätioniert wohl gern ein Weibchen, hat er sich aber erst an das scheinbar Unabänderliche gewöhnt, dann bequemt er sich nur allzu schnell zu dem Grundgesetz ererbter Untertanentugend, die Steuern zu zahlen und das Maul zu halten.

Datum müssen alle, denn es um die Verbreitung politischer Auffassung erst ist, und das sind, meinen wir, alle zu nennenden, Klassenbewußten Arbeiter, die gute Gelegenheit mit dem allgeringsten Eifer ausnützen. Nicht in der Versammlung, nicht einmal in der Straße liegt das eigentliche Schwergewicht der Agitation, denn zu normalen Zeiten sind diejenigen am allerersten zum Besuch von Versammlungen und zum Lesen des Arbeiterblatts zu bewegen, bis es am aller-nötigsten hält. Der Versammlungsredner und der Zeitungsschreiber kommt also an diese Leute zunächst gar nicht heran. Der schwierigste und notwendigste Teil der Arbeit, die Aufklärung der Untertanen und Denkmäler, muß von den Massen selbst besorgt werden. Und wenn jetzt hunderttausend Einzelne aus dieser Masse, überall wo sie hinkommen für Aufklärung sorgen und in die aufgelockerte Adertrümme des politischen Interesses das Gamentorn der sozialdemokratischen Erkenntnis streuen, dann werden hunderttausende neuer Kämpfer aufstehen, um für die Sache der Arbeit zu streiten.

Freilich, wie andere aufklären will, muß selber etwas wissen. Kommt das Gespräch auf das jetzt unvermeidliche Thema der neuen Steuern, und du geist dich über ihre Entstehung, ihre Wirkung und Bedeutung informiert, so wirst du rasch das Interesse der Zuhörer fesseln und dir, deiner Partei und deinem Blatt, aus dem du deine Kenntnisse schöpfst, ihre Achtung gewinnen. Und mit jedem bisherigen Mißgänger eigenartigen Resultat, der du erzielst, wirst du einig und allein die sozialdemokratische Grundpolitik, unbedingte und ohne Schwanken diese neue Volksbewegung abzuwickeln, wird ein neuer sozialdemokratischer Reichstagswähler gewonnen sein.

Wie leicht fällt sich auch der Einwand eintrifft, daß diese Steuern notwendig seien! Ein Hinweis auf die wahnsinnigen Verschwendungen für Herr und Hof, und auf die Möglichkeit, die verlangten 500 Millionen aus der Verneuerung der Reichsanlagen durch Einkommens-, Vermögens-, Erbschaftsteuer, magt allen Ausreden der Schnapsbloddeleiber ein Ende.

Es gilt aber nicht bloß Reichstagswähler sondern auch überzeugte, in Reiz und Gift festende Sozialdemokraten zu gewinnen. Das kann durch die Erörterung der Steuerfrage allein nicht geschehen. Und doch führt hier ein kurzer Weg, von dem wir nicht ablassen dürfen, der einzelnen Frage zum großen Problem der Gesellschaftsentwicklung. Wie kommt es denn, daß gerade nur die Sozialdemokratie, und sie ganz allein, alle Wertuerung des Massenverbrauchs durch neue Steuern so entsetzlich bekämpft hat. Eben darum, weil sie die einzige proletarische Partei ist, die anderen alle aber bisher nicht kapitalistische Parteien sind. Die Finanzreform des schwarzen Bloß trifft und schmälert das Einkommen, das aus der Arbeit gewonnen wird, sie schont das Einkommen, das aus Grundbesitz und Kapitalvermögen gezogen wird. Die ganze Tätigkeit der Sozialdemokratie ist aber darauf gerichtet, das Arbeitseinkommen zu schützen und es auf Kosten des Schmarogereinkommens, der Grundrente und des Kapitalprofits, zu vermehren. Ihr Endziel ist die Herbeiführung eines Zustandes der Volkswirtschaft, unter dem nichts verachtet wird, was nicht durch Arbeit verdient ist. Die bürgerliche Politik ist aber umgekehrt darauf gerichtet, den arbeitenden Gewinn der Großgrundbesitzer und Kapitalisten zu schützen, sie sieht in jeder ersten Wertuerung des Weisses den Anfang der Expropriation. Und darum geht es vor, 400 Millionen neuer indirekter Steuern auf die Schultern der breiten Masse zu legen, statt diese Summe aus der Wertuerung der Reichen auszugeben.

Nicht aus Grundbesitz und augenblicklichen Vorteilen, nicht um die Gunst des Augenblicks zu haben, haben die sozialdemokratischen Abgeordneten alle indirekten Steuern abgelehnt und nur die durch die Zunker zu Fall gebrachte Erbschaftsteuer in zweiter Lesung angenommen. Innerkrächende Grundbesitzer, die in dem Wesen der Sozialdemokratie als einer Partei der arbeitenden Menschen seit veranlagt sind, haben die Haltung der Sozialdemokratie in dieser einzelnen Frage bestimmt. So bietet die Erörterung dieser einzelnen Frage erwünschte Gelegenheiten, denen, die es noch nicht wissen, zu sagen, was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.

Die neue Schröpfung.

Preiserhöhungen infolge der „Reichsfinanzreform“.

I. Zündhölzer.

Die Steuer beträgt für 1000 Paß 150 Mark; das macht für das Paß den verhältnismäßig ungeheuren Satz von 15 Pf. Bisher kostete ein Paß Erbschölzer 8 und 10 Pf.; künftig wird das Paß 25 bis 30 Pf. kosten.

II. Zigarren.

Eine bisherige 5 Pfennig-Zigarre wird 6 Pfennig kosten

"	6	"	"	7	"
"	7	"	"	8	"
"	8	"	"	9	"
"	10	"	"	12	"

III.

Kaffee und Tee.

Kaffee, der bisher 1.00 M. pro 1/2 Kilo kostete, wird 1.10 kosten

"	1.10	"	"	1.25	"
"	1.20	"	"	1.35	"
"	1.30	"	"	1.45	"

Wein Tee wird, da der Zoll für einen Doppelpentner um 75 Mark höher ist als der bisherige Zoll, eine Erhöhung von 40 Pf. pro 1/2 Kilo eintreten. Die billige braungelbe Tee-Forie, die bisher 1.60 Mark kostete, wird nun ab 2 Mark kosten.

IV.

Spirituosen.

Anfangs der neunziger Jahre kosteten 100 Liter Spiritus zu 100 Prozent 28 M. Seit 1900, dem Gründungsjahre der Spirituszentrale, hat der Preis um 40 Mark herum geschwankt. Auf den Verfassungsvorschlag von nur 24 Mark kommt der ungeheure Steuerertrag von 125 Mark. Die Preise für Liqueur werden sich etwa um 35 bis 40 Prozent erhöhen. Die Erhöhung der Preise entsetzt durch die erhöhte Steuer und den erhöhten Nutzen sowohl des Destillateurs wie auch des Bierverkäufers.

Rognat, der 1.25 Mark kostete, wird 1.75 Mark kosten

"	1.50	"	"	2.00	"
"	2.00	"	"	2.50-2.75	"
"	3.00	"	"	4.00	"

Die Preiserhöhung wird durchschnittlich 33 1/3 Prozent betragen. Die echten französischen Rognats werden im Preise etwa nur 1 Mark pro Flasche steigen.

V.

Bier.

Die enorme Bierpreiserhöhung für Norddeutschland steht bereits fest.

Nachdem die großen norddeutschen Brauereien dahin übereingekommen sind, den Preis für das Liter Bier um 5 Pfennig zu erhöhen, haben die Gastwirte ihrerseits im Einverständnis mit den Brauereien eine Erhöhung des Bierpreises von 7 bis 10 Pfennig beschlossen. Das, die bisher 10 Pf. kosteten, werden jetzt 14 oder 15 Pf. kosten.

Die Erhöhung der Steuer um 100 Millionen wird von den Brauereien und Wirten dazu benutzt, um ihrerseits einen Mehrertrag von rund 500 Millionen aus den Verbrauchern herauszulassen!

Für Süddeutschland liegen die Verhältnisse noch nicht klar, da die Erhöhung des Malzpreises erst für 1910/1911 zu erwarten ist. Man rechnet aber mit einer fortgesetzten Bierpreiserhöhung um 5 Pfennig das Liter, die bis auf 5 Pfennig steigen dürfte.

VI.

Beleuchtungskörper.

Die Höhe der Steuer beträgt

A. für elektrische Glühlampen und Brenner:

a) Kolbenlampen	b) Metallfadenlampen
1. bis zu 15 Watt	5 Pf., 10 Pf. für das Stück
2. von über 15 bis 25 Watt	10 " " " "
3. " " " " " " " "	20 " " " "
4. " " " " " " " "	30 " " " "
5. " " " " " " " "	40 " " " "
6. " " " " " " " "	50 " " " "
7. " " " " " " " "	1 M.

B. Für Glühlampen zu Gasstrahl- und ähnlichen Lampen - 10 Pfennig für das Stück.

C. Für Brennlampen zu elektrischen Hogenlampen:

1. Aus Reinholze 60 Pfennig für das Kilogramm.
2. Aus Roholz mit Leuchtsäulen und für alle übrigen Brennlampen 1 Mark für das Kilogramm.
Das Publikum wird vom 1. Oktober für eine Kolbenlampe bis zu 15 Watt, für die es bisher 1.75 Mark bezahlt hat, 1.80 Mark entrichten müssen. Der Preis für eine Metallfadenlampe, die bisher 2 Mark bei 15 Watt gekostet hat, wird sich auf 2.10 Mark erhöhen. Ein Glühlampen, der früher 25 Pfennig gekostet hat, wird nach Inkrafttreten der Steuer mit 35 Pfennig bezahlt werden müssen.

Soziales.

Die Fideikommission in Preußen.

Die Fideikommission, vielfach ein hartes Genierien in der kommunalen und landwirtschaftlichen Entwicklung, jedoch aber eine Einrichtung, die in unsere moderne Zeit nicht hineinpaßt, nehmen in Preußen häufig und ganz wesentlich zu. Wie im Jahrgang 1908 der Zeitschrift des A. Preuß. Stat. Landesamts mitgeteilt wird, nach der neuesten Feststellung des Zuz- und Abganges sowie des Bestandes an Fideikommissionen in Preußen am Jahreschlusse 1906 eine Fideikommissionfläche von 2276 873 Hektar oder 6.5 Proz. des Gesamtumfanges des Staates, darunter ein Waldbestand von 1049 209 Hektar, d. i. 3 Proz. der Staatsfläche, 12.7 Proz. der ganzen Waldfläche im Staat und 40.1 Proz. der gesamten Fideikommissionfläche vorhanden. Vom Ende 1895 bis Ende 1906 nahm die Fideikommissionfläche um 189 743 Hektar zu. Im Jahre 1906 wurden 23 neue Fideikommissionen, darunter allein 12 in der Provinz Posen, ferner 3 in Schlesien, 2 in Ostpreußen und je 1 in Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schleswig-Holstein und Oldenburg-Nassau, mit einer Gesamtfläche von 26 251 Hektar errichtet. Demgegenüber ist nur die Auflösung von 3 Fideikommissionen zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Fideikommissionen betrug am Schlusse des Jahres 1906 1100 gegen 1170 Ende 1905 und 1045 Ende 1895. Seit 1895 hat sich also die Zahl der Fideikommissionen in Preußen um 145 vermehrt.

Gewerkschaftliches.

Die Entlassung von Tabakarbeitern beginnt!

Die Berliner Zigarrenfabrik Gullus Ramphorn, die in Berlin viele hochsein eingerichtete Fabrik für die Detailfabrikation hat, erklärte ihren Zigarrenarbeitern an den letzten Abfertigungstermin, daß sie in ca. 14 Tagen infolge der Tabaksteuererhöhung entlassen werden, und daß sie ferner sämtliches noch vorhandene Rohmaterial absetzen müssen.

Das gilt als Beweis dafür, daß sich die Wirkung dieser Steuererhöhung genau in der Weise vollzieht, wie die Organisation der Tabakarbeiter es im voraus sagte. Die Organisation weiß bis aus den Wirkungen der Erhöhung des Tabakpreises vom Jahre 1879 noch sehr genau; wurden doch damals mit einem Schlage 15 000 Tabakarbeiter brotlos.

Die Firma Ramphorn beschäftigt in Berlin ca. 130 Zigarrenarbeiter; außerdem unterhält sie in Pommern eine größere Fabrik.

Der Streik der Schneider in Nürnberg

ist nach 12wöchentlicher Dauer mit gutem Erfolge für die Arbeiter zum Abschluß gekommen. Erreicht sind: 3 Pf. Lohnzulage sofort, 1 Pf. vom 1. April 1910 ab und dementsprechende Steigerung des alten Minimallohnes, weiter ab 1. April 1911 Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde, auf 53 Stunden pro Woche, mit entsprechendem Lohnausgleich. Der Streik läuft bis Februar 1912. Auf Betreiben des Unternehmers Schuberbandes hatten die Nürnberger Unternehmer bislang den 12. Februar 1911 als Abfertigungstermin des Streikes verlangt. Der Streik ist deshalb sehr in die Länge gezogen worden, doch haben die Unternehmer, wie der Ausgang beweist, ihre früheren Opfer wieder mal umsonst für die Schatzkammer gebracht.

Beendet

ist auch der Maurer- und Zimmererstreik in Pommern. Es wurde zwischen den Unternehmern und der Lohnkommission der Bauarbeiter folgender bis 1911 gültiger Tarif abgeschlossen:

Der Lohn der Maurer und Zimmerer beträgt 47 Pf. (bisher 45 Pf.), vom 1. April 1910 ab 50 Pf. Der Lohn der Junggehilfen unterliegt im ersten Jahre der beiderseitigen freien Vereinbarung. Die Arbeitszeit bleibt in diesem Jahre wie bisher bestehen. Im nächsten Frühjahr sollen die beiderseitigen Lohnkommissionen die Frage nochmals behandeln. Der Lohn für Bauhilfsarbeiter, der bisher 35 Pf. betrug, wurde auf 37 Pf., vom 1. April 1910 ab auf 40 Pf. erhöht.

Die Bauarbeiter standen bis zum Schlusse der Bewegung in gelähmter Haltung; nur die Solidarität ist es zu danken, daß der Streik von Erfolg gekrönt war.

Die Geisteskranken in Erfurt

traten in den Ausnahm, nachdem die seit Februar mit den Unternehmern geführten Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind. Die Geisteskranken fordern auf die bisherigen Tarifsätze einen Aufschlag von 10 Proz., für die Stubenbühnen einen solchen von zwei Pfennig sofort, zwei Pfennig vom 1. Juni 1910 ab, einen Pfennig vom 1. Mai 1911 ab. Der Tarif soll Gültigkeit bis zum 1. Juli 1912 haben.

Die Unternehmer suchen Streikbrecher heranzuziehen, weshalb Bezug ferngehalten ist.

Die Hüttenmacher in Stettin

sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Der mit der Norddeutschen Hüttenindustrie, Inhaber Goldbach u. Ko., abgeschlossene Vertrag ist von den Arbeitern zum 1. August gekündigt worden. Die Firma will den Arbeitern keinerlei Lohnerhöhung zugestehen. Da es aller Voraussicht nach zum Ausnahm kommt, wird erludt, den Bezug von Arbeitern und Arbeiterinnen des Hüttenmachergewerbes ferngehalten!

Halle und Saalkreis.

Halle, den 24. Juli 1909.

6000 Mark - Arbeiter.

Die Hurlbeilage haben begonnen. Das merkt man am besten an dem Organ, das sich Hüllische Zeitung - mit dem Vogel in der Mitte -, Landeszeitung für die Provinz Sachsen nennt. Die Hurlbeilage fallen in die Zeit, in der die Sonne die Grade 120-150 der Äquator oder das Zeichen des Löwen durchläuft, und die um den 24. Juli beginnt. Sie heißt so, weil die entsprechende Jahreszeit, bei den Griechen Thora genannt, dadurch bestimmt wurde, daß der Hundstern oder Sirius dann mit der Sonne auf- und unterging. Diese Zeit ist in Griechenland sehr heiß; auch in Deutschland gilt sie für die heißeste Zeit des Jahres, obwohl davon gegenwärtig nicht allzuviel zu verspüren ist. Als wir heute morgen die Zweihundertjährige in die Finger bekamen und wir schon einen Zeilartikel unter der Epitaphen:

Steuerdrückberger.

glaubten wir, das Blatt hätte schon wieder einen lichten Augenblick gehabt und wir nahen an, es würde mit einem Gebühnisch bezüglich der Steuerdrückberger der Kavallerie heraus-

hden. Die Iafen und Iafen, waren einen Brief auf unfern
Falten, ob es sich um einen Tag mit einer großen oder
ungeraden Zahl handelte und andernfalls, daß heute der
2. Juli ist. Nun wurde uns alles klar — die Hundstage
haben begonnen. Mit Freunden ludierten wir dann, daß der
Bambü t so gern und regelmäßig hohe Steuern zahlen
würde, daß der Großhändler sein Verhältnis für den Lambü-
t habe, daß der Steuerzuschuß der Professoren fläch-
lich fläch gemacht habe und daß es sozialdemokratische Wä-
ter gebe, die nicht mehr von Landvölkern, sondern nur noch
von Steuerhebern redeten. Gegen solche Unmoralität von
dieser Seite ist kein Kraut gewachsen, ließ es. Die Land-
wirtschaftsfreundliche Presse habe es bisher abgesehen, den
Spieß umzuwenden. Dann geht das Blatt aber direkt auf das
„Ziel los, weist auf Berlin hin und beschuldigt die do-
migen Arbeiter der Steuererziehung. —

Wir wänden uns einer Pflichterlegung schuldig gemacht, wä-
ren mit unfern Lesern, das was das Blatt hierzu meidet,
nicht wirklich unterbreiten. Was genüge den Galim:
Die Aufzählung, die sich einschließen, ist in neuerer
Zeit sehr vielen Steuerhebern ungenügen, die bisher mit
einem Einkommen von weniger als 3000 Mark eingeschätzt
waren, und hat eine für den Steuerzahler erschließliche und
für Staat und Gemeinde ersichtlich Wirkung gehabt. In-
folge der schärferen Prüfung der Einkommen hat sich er-
geben, daß die Einkommen von Arbeitern, insbesondere von
Bauern, Maurern, von Tischlern, Bierfahrern, Tischlern,
Formern usw. nicht richtig angegeben wurden. Viele von
diesen verkürzten überhaupt kein Einkommen, obgleich sie
6000 Mark jährlich verdienen. Trotz der ungünstigen Zeiten war es durch die schärfere Bearbeitung
der Jeniten möglich, im vorigen Jahre allein nur sechs
Millionen Mark mehr an Gemeinde-Einkommensteuer zu ver-
anlagen. Zahlreiche Personen, auch Arbeiter, sind von der
dritten Abteilung in die zweite gerückt.“

Als wir das von den Einkommen der Bauer, Maurer,
Bierfahrer, Tischler z. bis zu 6000 Mark lasen, da sagten
wir uns, was werden die Hundstage in der Redaktion der
Göttinger Zeit noch anrichten, wenn sie noch wärmer werden.
Nat dort jetzt schon die Hundstagsflöhe, die Hundstap-
pe oder etwas anderes gefaßt, oder ist eine andere Katastrophe
ausgebrochen. Oder ist man bereits veranlagt. Wir be-
willigen im vollen Umfange mitderne Umständen. — Aber
Epaß besetzte. Wenn die Maurer, Bauer, Tischler, Bier-
fahrer, Tischler, Formner z. Einkommen bis zu 6000 Mark
haben, warum verfallen dann die letzten Quartier nicht die
Häuten mit den ersten Strafzählern und treten in das be-
stimmte Gewerbe der Bauer z. ein. Wir sind überzeugt, die
Arbeiter würden auf einen Tag ausgen geben, schon aus
dem Grunde, nun einmal richtig zu lernen, wie man
so gern und regelmäßig Steuern zahlt. Ist dieser Tag
wäre für den Steuerzahler eine ersichtliche
Wirkung haben. Und wenn 6000 Mark wänten, wie wäre
es dann Herr Gehobakter der Halleschen mit einem Posten
als Bauer oder Maurer? Immer heran an die Kamme, Arbeit
schändet bekanntlich nicht. Ihre Schöfflichen Provinzial-
blätter kann auch Ihr Herr Verleger zusammenstellen. Und
paßt es ihm nicht mehr, dann kann er den ersten Rat er-
teilen, dann nicht an dem Überdabohf vorbei zu fahren, das
Könnte zu Verzögerungen führen, wie feinerzeit dargelegt wurde.
Uo heraus auf den Fußstapf. Und wenn dann alles die
6000 Mark und Emil, der gute Titularprofessor, allein nicht
helfen kann, dann wird er im Grunde der dritte werden. Bei
seinen schönen, formvollendeten Neben könnte er es bald zu
einen guten, braven Formner bringen. Dann könnte er einmal
unter wärlchen Arbeiten seine Sparvereinstheorien und seine
„Immer noch aktuelle“ Vorleser: „Das von den Konsum-
vermeiner“ verdrängen. Und eine passende Organisation für die
6000 Mark-Arbeiter ist vorhanden. Mit der Kelle, dem „Kath-
vogel“, der Pfeife und dem Stämper in der Hand, könnte
man nicht so viel Unheil anrichten, als mit der Feder
in der Salzfäße und den Schöfflichen Provinzialblättern.
Selbstverständlich darf man die Verzüge nicht mit in das
konservative Verzeichnis nehmen, das könnte doch gefährlich
werden. Doch nun genug. Die Gallesche hat uns mit dem
6000 Mark-Artikel eine unausprechliche Freude bereitet, und
moin sie wieder einmal „lo mas“ hat, dann werden wir mit
Vergnügen davon Notiz nehmen. In der ersten Zeit tut eine
Aufzählung einmal sehr gut. Wir nehmen der lieben Kubel
auch schließlich gar nicht übel, daß sie ohne Angabe von Grün-
den die Bemerkung macht: „Zahlreiche Personen, auch Ar-
beiter, sind von der dritten Abteilung in die zweite gerückt.“
Das mag schon stimmen. In reinen Arbeitervierteln, in denen
sich die Arbeitermassen zusammenfinden, ist das ganz selbst-
verständlich. Damit kann man aber nicht die tolle Unsch-
heit nachweisen, daß Bauer, Maurer z. „bis zu 6000 Mark“
verdienen. — Zum Schluß empfehlen wir über nochmals allen
Konservativen und Agraristen, die auf die Wichtigkeit der Gal-
leschen Schwören, den schüchternen Berufswäsel. Denn bei den
jetzigen „6000 Verdienern“ könnte es schließlich kommen, daß
alle Bauer, Maurer, Bierfahrer, Tischler und Formner bei
kommenden Klassenwahlen in der ersten Abteilung, und die
Männer der Salzfäße in der dritten Abteilung wählen müßten.
Und diese „Dreiklassenlosmach“ werden sie doch jedenfalls nicht
über sich ergehen lassen wollen. — Also hinein meine Herren
in die Reihen der Bauer, Maurer, Bierfahrer, Formner z.

Wichtige Bestimmungen für das Bauhaus
enthält das soeben im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Gesetz
betreffend die Bauverordnungen, nämlich die Verpflichtung zur
Führung eines „Baubuches“. Nach § 2 des Gesetzes ist jeder
Bauverordnende eine Ausnahme, aber auch jeder
Zurbaumann, der einen Neubau oder Umbau ausführt,
dann zur regelmäßigen Führung eines Baubuches verpflichtet,
tunn er zur Befriedigung der Baugläubiger Bauselder, d. h.
geliehene fremde Gelder verwendet. Da dies in der Regel zu-
treffen wird und nur wenige Bauverordnende in der Lage
sind, Baukosten oder größere Umbauten völlig aus eigenen
Mitteln zu bestreiten, so bedeutet die angeführte Bestimmung,
die heute schon für ganz Deutschland Gesetzeskraft erlangt hat,
in ihrer Wirkung die allgemeine Verpflichtung zur Führung
eines besonderen Baubuches. Aus dem Baubuch müssen sich
ergeben:

1. die Personen, mit denen ein Werk, Dienst oder Ver-
tragsvertrag abgeschlossen ist, die Art der diesen Personen über-
tragenen Arbeiten und vereinbarte Vergütung;
 2. die auf jede Forderung geleisteten Zahlungen und die Zeit
dieser Zahlungen;
 3. die Höhe der zur Befriedigung der Baukosten zugesetzten
Mittel und die Person des Gebers, sowie Zweckbestim-
mungen und Höhe derjenigen Beträge, die gegen Sicherstellung
durch das zu erbauende Grundstück, jedoch nicht zur Befriedigung
der Baukosten gerührt werden;
 4. die einzelnen in Anwendung auf die unter Ziffer 3 ge-
nannten Mittel an den Beschäftigten oder für ihre
Bedienung geleisteten Zahlungen und die Zeit dieser Zahlungen;
 5. Abtretungen, Pfändungen oder sonstige Verfügungen über
diese Mittel;
 6. die Beträge, die die Beschäftigten für ihre
Leistungen in den Bau aus diesen Mitteln entnommen hat.
Wichtig ist ferner, daß jeder jeden Bau gelebter Bau zu
führen ist und daß das Baubuch bis zum Ablauf von fünf
Jahren von der Beendigung des Baues an gerechnet, aufzu-
bewahren ist.
- Ob diese Bestimmungen genügen werden, genügen „Bau-
herren“, die mit fremden Geldern arbeiten, an den Fragen zu
gehen, erscheint mehr als zweifelhaft. Uebrigens gibt es „Bau-
herren“, die mit „eigenen Mitteln“ arbeiten und die viel-
gefährlicher sind, als die, die man in der Schlinge hat. Diese
man einmal zurück an einen immer noch bekannten Prozeß, der
sich vor Jahren hier vor Gericht abspielte.

Unvorsichtiges Beladen von Volkswagen und Haftpflicht des Unternehmers für seinen Fuhrmann.

Infolge eines Holztransports des Holzhändlers D. von der
Zimmermann A. wärlch verunglückt. Seine Hinterbliebenen
machten Schadenersatzansprüche gegen den Holzhändler geltend,
da der Holztransport in fahrerfähiger Weise vor sich gegangen
war. Es war ein vier Meter langer und ein Meter breiter
Wagen in der Weise beladen worden, daß darauf zunächst
Ballen, Dielen und Balken in Länge von vier bis sechs Metern,
auf diese aber drei Ballen von je fünf Meter Länge gelegt
wurden. Diese längeren Balken ragten über ihre Unterlage
etwa zwei, hinteren etwa fünf Meter hervor. Die ganze Ladung
war dann mit zwei Ketten umschlungen. Schon bei der Wagen-
Rinne — gelangt war, lag die drei langen Balken mindestens
mit ihrem hinteren Ende insgesamt auf der rechten Seite des
Wagens, und die hintere Seite schweifte bei der Bewegung des
Wagens an dessen Hinterende. Infolge des Stoßes beim Ueber-
queren der Rinne, aber auch infolge davon, daß die langen
Balken den obersten Teil der Ladung bildeten und in der er-
wähnten Weise auf der rechten Seite des Wagens lagen, schlug
der Wagen nach der rechten Seite um. Hierbei war der Ver-
unglückte durch einen herabfallenden Balken am Kopf getroffen
worden.

Vom Landgericht Mühlhausen wurde der Schadenersatzanspruch
gegen den belagten Holzhändler zu zwei Dritteln dem Grunde
nach für gerechtfertigt erklärt. Diese Entscheidung hatten beide
Teile vor dem Oberlandesgericht Solmar als Verurteilung an-
gegriffen. Das Oberlandesgericht wies die Berufung der
Kläger zurück und erkannte auf die Berufung des Beklagten
abändernd dahin, daß es ihn nur zur Hälfte dem Grunde nach
verurteilt.

Gegen dieses Urteil hat der Beklagte noch Revision beim
Reichsgericht eingelegt, die aber mit der Abgabe zurückge-
wiesen wurde, daß der Anspruch als dem Grunde nach zur
Hälfte für die Zeit zu gelten habe, in welcher der Verunglückte
während der mutmaßlichen Dauer seines Lebens den Klägern
zur Genüsung ihres Interesses verpflichtet gewesen sei. Das
Reichsgericht befähigt in seinen Entscheidungsgründen die An-
nahme des Oberlandesgerichts Solmar dahin, daß die Beladung
des Wagens in mehrfacher Beziehung fehlerhaft gewesen sei.
So hätten Balken von einer Länge von elf Metern auf einem
Wagen, der nur vier Meter lang war, überhaupt nicht befördert
werden dürfen, keinesfalls aber in der Weise, daß sie auf die
unteren, weit kürzeren Hölzer gelegt wurden. Ebenso sei die
Umhüllung der Ladung fehlerhaft gewesen, so daß diese
Balken durch die Erschütterung während der Fahrt alle auf die
rechte Wagenseite hätten gleiten können.

Zur Reichstagswahl.

Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß der Liberale
Berein den Stabwörterbuch Kaufmann Wehmann in Berlin,
Mitglied der Preussischen Volkspartei für die kommende Reichs-
tagswahl als Kandidaten ausserhalb hat. Herr Wehmann,
der politisch als ein unbedingtes Blatt gilt, wird schon bereit
zeitig beschaffen sein, daß Konservative, Nationalliberale z.
mit „ruhigem Gemüthe“ für ihn stimmen können. Ebenfalls
wird er das Samme, welches die Sünde der vergangenen Wä-
herlichkeit trägt.

Ein schwerer Wadnager - Unglück

ereignete sich heute morgen kurz nach 6 Uhr Uhr der Garten-
und Burgstraße. Zwei junge Leute im Alter von 17 Jahren kamen
in schneller Tempo die Burgstraße heruntergefahren. An der Ecke
der Gartenstraße führte der eine infolge des schnellen Fahrens
von Wabe und stürzte sich schwerer Verletzungen zu. In
diesem Moment kam der 17-jährige Arbeiter Hermann, wärlch
schon im Alter von 17 Jahren im Jahre 1897, in schneller Tempo
heruntergefahren, vor ihm fuhr ein Arbeiterwagen der Deutscher A. n. d. e. -
K. wärlch. Der junge Mensch schlug nach dem gefallenen Kameraden
sehen zu wollen und hatte somit den Wagen nicht bemerkt, der vor
ihm herfuhr. Er trat unvorsichtigerweise mit voller Wucht in
den Wagen hinein und zog sich schwere Verletzungen am Schädel
und im Gesicht zu. Es gab einen hörbaren Anruf und schwer
verletzt, ohne jede Befinnung, führte der junge Mann vom
Schlag. Das Blut strömte aus allen Teilen des Kopfes. Der Verletzte
wurde sofort in einen Wagen der Halleschen Straßenbahn gelegt
und dem Diakonissenhaus zugeführt. Sein Zustand erregt Be-
denken. Das übermäßig schnelle Fahren ist in jedem Falle zu
verurteilen. Verunglückt man aber in diesem Maße, daß die
jungen Leute nach der Arbeit fuhren, so erscheint die Unvorsichtig-
keit entsetzlich. — Möge auch dieser Fall allen Radfahrern zur
Warnung dienen.

* Sonntag im Volkspark. Am Dienstag abend 8 Uhr findet
wieder ein Konzert der beliebigen Gesangsvereine statt. Es
Aus dem Programm, das nur exquisite Nummern anweist, ist

erwähnt: Die Bonifazio, aus der Oper Carmen von Bizet, Duettino
zur Oper Die weiße Dame, Ouvertüre zur Oper Die Aigenen,
Andante-Variation von Sousa z. Jeder Konzertbesucher wird auf
eine Nachschau kommen und es werden sich sehr, mo die Tempera-
tur im Freien begriffen ist und das Wetter günstig wird, recht
viel Konzertbesucher einstellen.

Wasserkrafts-Rassenschau. Die Rassenschau über die Pöth-
und Franz Kiepert vom heiligen Reichsministerium Nr. 75
waren im Juni d. J. auf dem Stuppenabplatz bei Zitter-
berg mehrmals mit einem Kassierer von der 2. Wärlch des
Loganer Reichsministeriums Nr. 74 beim Arbeitsdienst zu-
sammegekommen. Der 74er soll nach dem Zeugnis seines
Batterieführers ein weidliches, überausmühtes Untertugendigen
von mäßiger Intelligenz sein. Die beiden Kassierer Kassierer
wärlch nicht nur die ungenügende Bildung, sondern die ungenü-
gen Aussehen. Bisher haben sie sich gut geführt. Von Jütlcher
ist Pöth's Geschäftsführer, Kiepert Maurer. Am 24. Juni for-
forderten beide den 74er beim Arbeitsdienst im Garten des Pri-
vatalinos wiederum auf, etwas „auszugeben“. Er weigerte
sich; die Jütlcherlichen nötigten ihm aber schließlich eine Wärlch
ab. Hieron flüchtete Kiepert Jütlcher. Brot und Kuchen und
behielt 35 Pf für sich, obwohl der 74er den Rest zu über-
langte und überhaupt nur kein Pfennig für Jütlcher hatte
spezieller wollen. Am folgenden Vormittag suchten beide
den 74er schon wieder zu erschöpfen, diesmal aber vergeblich.
Am Nachmittag lockte Pöth den 74er, der zu spät zum Ar-
beitsdienst gekommen war, durch Biepert nach dem Friedhof.
Dorthin waren die beiden zu Gartenarbeiten kommmandiert wor-
den, und Jütlcher nahm dem 74er, er habe den gleichen
Besuch erhalten, obgleich das nicht der Fall war. In der
Einkamkeit des Friedhofs verlangten sie ungenügend wiederum
Geld für Jütlcher. Der 74er blieb bei seiner Weigerung mit
dem Dimweis, er sei gestern schon genug geleimt worden.
Pöth und Kiepert wurden darauf sehr unangenehm, so daß
der 74er fürchtete, sie wollten ihm sein Geld mit Gewalt
nehmen. Er wollte fliehen, Pöth riefte ihm aber an, er
würde nicht den Bomb und würde ihn nicht gehen lassen.
Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 74er so wohl Befähigte wurde dann allerdings einige
Stunden in Ruhe gelassen; gegen Schluß des Arbeitstages
forderten die beiden 74er jedoch nochmals Geld, von ihm,
widrigenfalls er nicht vom Friedhof komme oder des Nachts
in seiner Baracke verhaften werden solle. Der Gekünftigte gab
darauf 50 Pf. heraus, verlangte aber 40 davon zurück. Beide
besahen dieses als ganze Geld und wollten ihm nicht nach-
geben. Der 7

etwas überprüfungen bedürftig, die namentlich von Wasser ...

Was in Sachsen möglich ist. Die jetzige Krise macht sich auch in sächsischen Kleinbetrieben bemerkbar...

Stern N. A., hier. Durch die sächsischen Polizeiaufsichtsstellen ist angezeigt und es ist auch schon beachtet worden, daß Sie des öfteren, zum meist in Gemeindefahrt mit Freizeitleuten auf dem diesigen öffentlichen Droschkenplatze, dem Leinplatze oder auch sonstigen öffentlichen Verkehrsraum ...

- 1. Das Umherbummeln, Herumstreifen und auffällig langsame Gehen auf folgenden hiesigen Straßen und Plätzen: Bahnhofstraße, Hermannstraße, Droschkenplatz, Weißgüterstraße, Reimisch, Dammstraße, Oststraße, Fußgängerbrücke vor Wilhelmstraße Nr. 177 und den öffentlichen Plätzen unter sämtlichen Eisenbahnabfuhrböden.

Engelmann, Bürgermeister. Wenn man, so bemerkt die Volksgenossin für Birna dazu, diese Verfügung liest, so ist man zunächst geneigt, die ganze Sache als einen gelungenen Versuch anzusehen.

Verfallungsberichte.

Verfallungsberichte, welcher später als 10 Tage nach Stattfinden der Verfallung eingehen, finden keine Aufnahme. Sozialdem. Verein Zeitz. Die Verfallung am 20. Juli war von 38 Mitgliedern, darunter 17 weiblichen bedacht.

Barrel etc., um zum Schluß auf die Arbeiten unserer Genossen als Stadterordnete hinzuweisen. Als solche hatten diese im letzten Jahre 61 verfallene Sitzungen. Genosse Dohler erlittet den Passierabend zum letzten Quartal, dessen Wichtigkeit von den Revolioren bestätigt wird.

Im Bildungsausschuß erfolgt Wiederwahl der Genossen Dohler und Hiller; für die Jugendkommission werden bestimmt die Genossen Peter und Straußwitz sowie die Genossen Genscher und Hiller, das dritte Mitglied soll ein Genosse sein, deren Wahl in der Frauenversammlung vorgenommen wird.

Sozialdemokratischer Verein, Distrikt Südstadt. Die Versammlung nimmt die Jahresberichte des Vorstandes sowie der Kommissionen entgegen. Es fanden 12 Monatsversammlungen, davon 8 mit Vorträgen, und 6 öffentliche Versammlungen statt. Die Mitgliederzahl ist von 317 auf 390 (53 weibliche) gestiegen.

Sozialdemokratischer Verein, Distrikt Südendorf-Deusitz. In der Mitgliederversammlung in Ratiborsdorf wurde die Bericht wegen Verhinderung des Kassierers zurückgestellt werden. Bei Generalversammlung wurden die Genossen Wich und Barthel gewählt.

Briefkasten der Redaktion.

- F. G. Gröben. Zum Termin brauchen Sie nicht zu fahren. Es wird dann ein Verfallungsurteil gegen Sie erlassen. Ausdrücklich soll aber bemerkt werden, daß Sie zurzeit nicht in der Lage sind, die Generalversammlung zu besuchen.
- F. S. Dierfeld. Ja, dieselbe dient als Legitimation für das Kind bei der Anmeldung.
- Streitkräfte. Erzielung erhöhter Gehaltsbezüge.
- F. S. Wiedenhausen. Fragen Sie bei den Luftschiffen selbst an, die werden das wohl wissen.
- F. S. G. Offenbach am Main.
- F. S. Emanuel 1809. Waden Sie den Versuch, wir wissen es auch nicht.
- D. 100. Warten Sie es ab, wir können auch nicht wissen, warum Sie angezeigt worden sind.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Der Kampf um den Bürgermeister. Lubjogischen, 24. Juli. Der Stadtrat von Lambrecht nahm Stellung zu der Entsendung des Ministeriums in Sachen des sozialdemokratischen Bürgermeisters Wittich und protestierte gegen die Verweigerung der Weisung. Die Entsendung ist eine Weisung des gesamten Stadtrats. Es wird eine Neuwahl gefordert, bei der wieder ein Sozialdemokrat kandidieren wird, dann wird es sich zeigen, ob das Ministerium nur leere Ausreden gemacht hat.

lassen, einige bis auf die Dauer von 80 Jahren, um so der Steuer zu entgehen.

Erfolgreicher Streik. Mannheim, 24. Juli. Der Streik der Maschinen- und Feiler der Rheinischen Schiffahrtsgesellschaft ist mit Erfolg für die Arbeiter beendet.

Die Cholera in Petersburg. Bis Freitag sind in der russischen Hauptstadt einundfünfzig Rueterkrankungen und fünfundzwanzig Todesfälle an Cholera vorgekommen. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 197.

Die neue Regierung und die gemäßigten Postbeamten. Paris, 24. Juli. Die Wiederbesetzung der entlassenen Postbeamten wird Gegenstand eines besonderen Ministerrats sein. Die Mehrzahl der Abgeordneten steht einer Vergnügung unympathisch gegenüber.

Finanz-Konventionen. Wien, 24. Juli. In Salzano bei Spallano sammelten sich vor der hiesigen drei Italiener gehörigen Gemeinderat zahlreichere Kräfte, die gegen die Gebühre einen Einhalt richteten. Fenster und Türen der Fabrik wurden zertrümmert, auch die Wohnung des Direktors der Fabrik wurde mit einem Steinhaufen bombardiert.

Wien, 24. Juli. In Salzano bei Spallano sammelten sich vor der hiesigen drei Italiener gehörigen Gemeinderat zahlreichere Kräfte, die gegen die Gebühre einen Einhalt richteten. Fenster und Türen der Fabrik wurden zertrümmert, auch die Wohnung des Direktors der Fabrik wurde mit einem Steinhaufen bombardiert.

Literarisches.

Pilypoffarten. Eine zweite Serie von acht Pilypoffarten mit getrennter Abrechnung bekannter Pilypoffen und ausführlichem, bezeichnendem Text (Standort, Wachstumzeit, besondere Eigenschaften) hat der Verlag Lebenskunst - Selbststudium, Berlin S.W. 11. herausgegeben. Der Preis der Serie (im Umfange) beträgt 40 Pf., Porto 5 Pf. Der Text und die herboratig lebendige und farbige abgebildeten Pilypoffen sind dem bekannten Führer für Pilypoffen von Oberlehrer Edmund Wischard mit Genehmigung des Verlagsführers u. Portes, Juidow i. S. entnommen. Die erste Serie hat eine außerordentlich gute Aufnahme gefunden, die zweifelloser eine Folge der guten Abbildungen und des kurzen, erschöpfenden Textes ist. Die Benutzung auch der neuen Serie wird von großem Nutzen sein.

Lokalliste für Corgau-Liebenwerda.

- Folgende Lokale stehen im Kreise den Parteigenossen zur Verfügung: Freiwiliger Hof, Goldhof zur Fichte, Goldhof der Frau Klemm, Goldhof zum guten Duelle, Goldhof der Frau Lehmann, Goldhof zur Kalktorte, Herrmanns Hotel, Reibhaus Hotel Zentral, Goldhof Goldhof, Goldhof zum guten Mond, Goldhof zum Thimms, Zum deutlichen Kaiser, Zur Waile, Goldhof Goldhof, Reimers Goldhof, Goldhof zum Bärens in Schleifen, Goldhof des Herrn Feiler.

Wir eruchen alle Parteigenossen, nur vorbedachte Lokale zu Verfügung, deshalb muß der Arbeiterfortschritt nicht zur Verfügung, deshalb muß es Pflicht eines jeden bedenklichen Arbeiters sein, nur diejenigen Lokale zu unterstützen, wo wir unsere Versammlungen abhalten können. Alle, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereine des Münchens (Waldener Bezirk) sollen sich, Beschluß gemäß, vor ihren Versammlungen an den Genossen Karl Dietrich, im Hauptgeschäft des Konsumvereins in Wodwitz, wenden, damit die Saluarität der Reize nach berücksichtigt werden.

Lokalliste für Sangerhausen.

- Die Parteigenossen mögen bei ihren Ausgängen beachten, daß das Wohlthun nur in folgenden Wirtschaften ausliegt: Weener (Fepfersberg), Stein (Fepfersberg), Seibel (vor dem Saffort), Mann (Saffort), Ledner (Goldener Hof), Anische (Saffort), Steigitz (Saffort), Weitz (Saffort), Herrmann (Saffort), Meiler (Weidenbergen), Meiler (Vergilshöfen).

Für den Reichstags-Wahlfonds gingen ein: Zum Reichstagswahlfonds bei Herr 1,05, auf Seite Nr. 373 von Brudorf 4,15, auf Seite Nr. 376 von Brudorf 4,15, auf Seite Nr. 374 von Rana 9,20, auf Seite Nr. 45 10,10, Ueberreich von dem Sommerfest der Wollberger Mühle 15,85 Mark. Reizand.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.

Berg 42/43, Hof, 2 Treppen. Sprechstunden nur Abends von 11 1/2 - 1 1/4 Uhr und abends von 6 - 8 Uhr. Sonntags nachmittags und Sonntags geschlossen. - Telephon Nr. 1541.

Advertisement for 'BRAUKLEIDER' (braided clothing) and 'M. Schneider' (tailor). Includes text: 'Die kurze Hochzeit von MAGGI'S Suppen mit dem Kreuzstern', 'empfehlen in größter Auswahl 5% Rabatt auf alle Waren', 'Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt', 'urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090725-13/fragment/page=0011', 'DFG' logo.

Berufskleidung

Monteur-Jacken	schön ober gerobe	1 15
Monteur-Hosen	2.60 1.80 1.50	1 10
Arbeitschossen	gestreift	2 25
Malerkittel	gute Qualität	2 10
Fleischerjacken		2 00
Konditorjacken		2 75
Mechaniker- u. Bildhauer-Kittel		2 50
Friseurjacken		2 50
Zwirn- u. Lederhosen		1 45
Schutzmäntel	für Metzger, weiß und mehr	2 25



Nussbaum Grosse Ulrichstr. 60/61.
Leopold

Nervenschwäche

und Nervenschwächung. Außerordentlich lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Rumlax zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankungen, der auf einzelne Organe konzentrierten Nervenzerrüttung und deren Folgezustände. Von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Gogen M. 1.00 Briefmarken (Franko zu beziehen von Dr. med. Rumlax Nachf., Genl 240 (Schweiz)).

Gewirkte Knaben-Anzüge

dauerhaft, gutsitzend, enorm billig, in grau, braun und marine.
Größe 1 von 5,75 Mk. an.
Fernruf 8236. **Max Oppermann**, Bernburgerstr. 15.
Alleinverkauf für Halle a. S. und Umgegend.

Bis 1. August noch billige Preise!

Bor der Kollerhöhung habe ich noch einen großen Vorrat

Kaffee

abgegeben.
Fein, rein geschmeckt und kräftig **Stund nur 90 Pf.**
Ein Rosten Saftlos, gut und kräftig **Stund nur 80 Pf.**
Geringere Qualität **Stund 70 Pf.**
Täglich frisch aus der Röstmaschine.

Berner noch zum **bisherigen Preise** meine seit Jahren bestesten Qualitäten
Stund 100 und 120 Pf.

Marke „Carmen“ **Stund noch 125 Pf.**
Beste feinste Aufnahmestellungen aus den besten Kaffees **Stund nur 140, 160, 180 Pf.**

Kakao

noch sehr billig, infolge großer Umschläge **Stund nur 75 Pf.**
Seit Jahren beliebte Marken:
Qualität A **Stund nur 90 Pf.**
" B " " **100**
" C " " **120**
Hater-Nähr-Kakao 1/2 **Stund nur 50 Pf.**

Tee

ebenfalls noch sehr billig!
Stund nur 120 140 150 Pf.
Grüster, feinste Sorten, **Stund nur 100 Pf.**
Zucker, ff. gem. **Stund 20 Pf.**
Raffinade, ff. gem. **Stund 22 Pf.**

Einmache-Zucker **Stund nur 22 Pf.**

ff. Weizenmehl noch sehr billig.
Nr. 0 4 **Stund 74 Pf.** Nr. 00 4 **Stund 80 Pf.**

Rob. Weise

Friedrichplatz 9.

Gratis erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgrößen von seinem eigenen Bild, ver sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestell.

Glanzbilder:	12 Visites 1 90	Mattbilder:	12 Visites 3 00
	12 Cabinets 4 90		12 Cabinets 8 00

Verelns-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 9-2 Uhr, an: auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8-7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.
Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.,

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-a-vis dem Kaiser-Denkmal.

Künstliche Zähne,

Plomben, Stützähne, Reparaturen etc.
Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen.
Willy Muder, am Leipziger Turm.
Jetzt: Neue Promenade 16, 1. Ecke Leipzig-Strasse.
Zahlreiche Anerkennungen. — Teilzahlung. — Telefon 2483.

Kleiner Verkaufs-Anzeiger.

Abzahlungsgeschäfte R. Blumenreich , Gr. Ulrichstr. 24, I., II., u. III. L. Eichmann <small>Grosse Ulrichstrasse 51</small> Karl Klingler , 10 Schaufenster. Paul Sommer , I. u. II. M. Thiele, Gobenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten Herm. Baumüller , Burgstr. 7. Brunner & Benjamin , Ulrichstr. 22/23. Ötcherwaren Gustav Hartmann , Zapfenstr. 20. Bränerien F. Günther , Halle a. S. Caramel-Malz-Bier Schutz. Pelikan mit Jungem Richard Wolf , verlag, Königstr. Bäcker, Biscuit, Pissel A. Kunemann , Leipzigerstr. 26. Butterhandlungen H. Deller , Leipzigerstr. 64. Control-Kassen Anker-Contr. Kassen Drogen und Farben Frans Baumgärtel , Lessingstr. 24. Carl Biehler , Thomasturstr. 49. W. Ender , Wuchererstr. 31. Ernst Fischer , Moritzwinger 1.	Drogen und Farben Paul Fritzsche , Delitzscherstr. 74. Germania-Drogerie , Kaiserside. O. Kramer , geg. d. Glauch. Kirche. Markur-Drogerie , Wuchererstr. 75. Paul Meckel , Gr. Gosenstr. 12. Max Ott , Steinweg 26. Frans Poppe , Billbergweg 1. M. Ridler , Rannischerstr. 2. Reilsberg-Drogerie , Reilstr. 111. M. Waltschott , Gr. Ulrichstr. 30. Damen- u. Kinderkonfektion Brunner & Benjamin , Ulrichstr. 22/23. Damen-Kleiderstoffe Brunner & Benjamin , Ulrichstr. 22/23. Damenputz, garn. u. ung. Hüte H. B. Bauer , Reilstr. 9. Adolf Künzel , Leipzigerstr. 79. Klara Leissner , Lindenstr. 53. Julius Wiedemann , Schmeerstr. 4. Delikatessen und Fische Carl Barich , Nikolaistr. 6. Alfr. Bernhardt , Gr. Ulrichstr. 46. Karl Hennig , Geiststr. 18. A. Nothnagel , Markt, Roter Turm. Ein- u. Verkaufsgeschäfte F. Henneke , Kl. Ulrichstr. 16. Eisen- und Stahlwaren E. Koehler , Zwingenstr. 3. F. Lindenbahn , Königstr. 8. Otto Sparrmann , Gr. Steinstr. 47. Eisener Oefen Christian Glaser , Gr. Klausstr. 24. Wibb. Heckert , Am Güterbahnhof 57. F. Lindenbahn , Königstr. 8. Fahrräder u. Nähmaschinen Ludwig Jung , Berlinerstr. 31/32. Henry Klepzig , Reilstr. 2. Max Prüfer , Gr. Märkerstr. 8. Otto Sparrmann , Gr. Steinstr. 47. Färberereien u. Wäschereien Fernspr. 596. Läden in allen Stadtteilen „Union“ Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt Läden in allen Stadtteilen. Inh. O. Spengler & Franz Wolff , Weber, 14 eig. Lad.	Fleischermeister, Wurstfabriken Otto Hoffmann , Streiberstr. 14. Paul Kaiser , Delitzscherstr. 8. J. Klostermann , Advokatenweg 27. Gustav Keogel , Gr. Steinstr. 22. Karl Keogel , Geiststr. 29. Franz Kopf , Münsfelderstr. 10. Franz Kunze , Burgstr. 69. August Mangold , Merseburgerstr. 105. Robert Schäfer , Königstr. Rob. Thürmer Jr. , Alter Markt 26. Galanterie- u. Spielwaren Gebr. Buttermilch , Landwehrstr. 9. Freund & Mühl (a. Riebeckpl.) Theodor Lühr , Poststr. 6. Gärtnerei, Blumenhandlungen Paul Schäfer , Ludwigstr. 18. Oskar Wünsche , Gr. Steinstr. 84a. Glas und Porzellan Louis Böker , Leipzigerstr. 7. Grammophone u. Musikinstrum. Carl Born , Neue Promenade 14. P. Wolf , Spiegelstr. 1. Handleiterwagen-Fabrikon Oskar Kutscher , Stollmacherei, Moritzkirchhof 10. Theodor Lühr , Leipzigerstr. 94. Ernst Soltmann , Merseburgerstr. 16. Haus- und Küchengeräte Wibb. Heckert , Gr. Ulrichstr. 57. K. Kuckenburg , Rannischerstr. 12. Curt Linke , Steinweg 33. Herrn-Garderobe u. -Artikel Leipzigerstr. 36. Gr. Steinstr. 36. Schmeerstr. 21. Ernst Gallmeyer , Steinweg 7. und Leipzigerstr. 9. F. C. Siebert , Handschuhfabrik. Ulrich-Glab , Delitzscherstr. 93. Sch. Schwedler , Kl. Ulrichstr. 24a III Herrn-Damen-Wäsche, Schürz. Brunner & Benjamin , Ulrichstr. 22/23. Albert Reichardt , Burgstr. 1.	Konigluchen, Sackwaren Friedrich Bock , Schmeerstr. 16. W. Schmidt , Gr. Steinstr. 84a. Hüte u. Mützen Aderhold & Müller , Gr. Ulrichstr. 42. Friedrich Flietner , Geiststr. 23. Magazin Z. Pfau , Kleinschmied. Strass-Hutabz. , Leipzigerstr. 95. Union-Club , Delitzscherstr. 13. Kaffee, Kakao, Tee C. O. Büsch , Leipzigerstr. 51. Alb. Grimm Nachf. , Steg 15. Ernst Ochse , Leipzigerstr. 96. A. Reichardt jun. , Burgstr. 69. F. H. Weber , Gr. Steinstr. 46. Pottel & Broskowski , Gr. Ulrichstrasse 33. Kaffee-Zusatz u. -Ersatz Meinr. Franck Söhne Ludwigsburg. Kaffee-Zusatz: Aecht Franck Kaffee-Ersatz: Enrilo. Kartonsagen Georg Hill , Gr. Steinstr. 27/28. W. Schmelz , Jakobstr. 60. Kanillensir H. Eikan , Bekleidg.-Gegenst.-J. Art. Kolonialwaren Frans Baumgärtel , Lessingstr. 24. F. Beerholdt , Bechershof 8. Ernst Clausen , Rich. Wagnerstr. 16. Alwin Glasse , Geiststr. 32. C. Lange sen. , Kl. Ulrichstr. 26. A. M. Wagner , Merseburgerstr. 8. F. Friedr. Wagner , Landsbergerstr. 59. Korbwaren, Kinderwagen C. Hesse , Martinstr. 13. Lampen, Klempnerien A. P. Herzer , Geiststr. 62. Hugo Kurze , Taubenstr. 2. Gustav Schauer , Albrechtstr. 22. Lederhandlungen Sigm. Jacob , Gr. Märkerstr. 8. W. Krampe , Neue Promenade 15. H. Pfäfer , Nikolaistr. 12. Horn. Schmidt , Geiststr. 23.	Margarine Alfr. Gebitsch , Merseburgerstr. 43. Gen.-Depot v. Rositzky & Witt. Mechanik, Optik Rich. Flemming , Schmeerstr. 22. Paul Hilder , Leipzigerstr. 82. Möbel-Magazine K. Bieler , Albrechtstr. 39. Albrechtstr. 39. Grosse Auswahl in Ausstattungen. Kleidermchr. v. 37. Vertik. 84 M. an. Frans Beas , Meckelstr. 9. Gr. Ulrichstr. 51. (Eing. Schulstr., Kaiserside) Herbert Gadan , Spitze 38. Bernh. Grundwald , Mittelstr. 5a. G. Schable , Gr. Märkerstr. 26. Obst- und Stützfrüchte Bürcrkers Obsthandlung , Markt 36 Grösstes Detailgeschäft am Platze. Privat-Lehr-Institute Carl Gieseuth , Sternstr. 10. Kaufn. , gewerbl. genossenschaftl. Einrichtung — Schemographie — Maschinenzeichnen — Vollst. Kontraport — Eintritt täglich. Schneiderlei-Bedarfsartikel Brunner & Benjamin , Ulrichstr. 22/23. Wibb. Hellen , Alter Markt 25. P. Ochsenknecht , Gr. Klausstr. 5. F. C. Wissel , Marktplatz 11. L. Zaugerling , Schmistr. 7. Schuhwaren Hallenstr. Schuhwaren , Steinweg 13. F. Kloppe , Olanstr. 3. Schuhmacher , Merseburgerstr. 47. Seifen und Parfümerien Hala- Kernseife im Karton à 25 Pfg. Salmiak - Terpentiu-Seifenpulver Marke Platte in 1/4 Pfund-Paketen à 80 Pfg. sind die bevorzugtesten Waschmittel jeder Hausfrau. Zu haben in den Filialen des Allg. Konsumvereins Halle und einschlägigen Geschäften.	Spezialien, Möbelttransport O. Kästner & Co. , Brunnenstr. 68. Wibb. Müller , Brunnenstr. 53. Spirituosen u. Weine O. Dreher , Hallertropfen, Leipzigerstr. 43. Max Künzel , Magdeburgerstr. 59. Brno Müller , Ecke Leipzigerstr. Tapeten, Linoal, Wachs Arnold & Troltsch , Gr. Ulrichstr. 1. Lincolnladen , Königstr. 18. K. Kapellier , Schmeerstr. 2. Uhren- u. Goldwaren Rob. Brümme , Geiststr. 2. Friedrich Holmann , <small>Grosse Klausstr. 29.</small> Adolf Koch , Poststr. 1. Carl Rossau , Geiststr. 61. A. Schäfer , Leipzigerstr. 92. Paul Warnery , Leipzigerstr. 75. M. Zanke , Leipzigerstr. 27 a. Turm. Verkehrskale Gemütl. Bussen , Taubenstr. 28. C. Kutter , Kl. Ulrichstr. 37. Triumph-Automat , Leipzigerstr. 85. Zentral-Automat , Gr. Ulrichstr. 82. Weiss-Woll-Tapisserie Frans Damm , Lindenstr. 56. Chr. Brenner , Brunnenstr. 27. Richard Elze , Marktplatz 6. Anna Seeliger , Moritzwinger 3. Zahn-Technik P. Hirschkorn , Leipzigerstr. 24. Willy Muder , Neue Promenade 16. Zigarrenhandlungen Emil Bock , Kl. Ulrichstr. 1. Raucht Maschalla-Zigaretten Mörselitzerstr. 109. H. Frosch , Ludw. Wuchererstr. 54. H. Hiller , Kl. Ulrichstr. 3. Robert Schödel , Herrenstr. 11. F. Feldmann , Königstrasse 66. Julius Wiedemann , Schmeerstr. 4. Ammerdorf. Ernst Neues , Adler-Drogerie. O. Probsthays , Bettledern, Betten W. Wütscher , Schwanen.
---	--	---	---	---	--

Siehe die Spalten rechts unten für weitere Anzeigen.

Interhaltungsblatt
 138
 Siehe die Spalten rechts unten für weitere Anzeigen.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 32

Sonntag, den 25. Juli

1909

Den Steuerwucherern.

Besteuert ist die ganze Welt
Und alles drum und dran:
Gewerbe, Handel, Gut und Geld,
Weg, Wasser, Weib und Mann.
Wem wäre nicht das Leben teuer,
Wofür man zahlt so hohe Steuer?

Besteuert ist der Bissen Brot,
Den man im Schweiß gewinnt;
Besteuert ist sogar der Tod,
Weil wir am Ziele sind.
Nur zu erzeugen unersgleichen
Ist frei den Armen und den Reichen.

Hoffmann von Fallersleben.

Der Staatsanwalt Duncker.

Von Stefan Großman.*)

Am Stammtisch im Hotel Continental fehlte heute ein alter Stammgast, der Staatsanwalt Duncker. Er fehlte, aber sein Geist ging um, schlüpfte in alle Gespräche, beschattete jede nachdenkliche Pause in der vielstimmigen zwanglosen Diskussion, lebte in den kleinen, banalen Stoßseufzern, wie: „Ja, ja, das Leben ist nicht so einfach . . .“ oder: „Na ja, einmal packt's jeden . . .“ Er fehlte heute, der Staatsanwalt Duncker, aber niemals hatte er seinen Freundeskreis so beherrscht, wie gerade heute . . .

„Eigentlich wissen wir alle miteinander,“ sagte schon gegen Mitternacht der Apotheker Zwölffinger, „nicht, was für ein Mensch er war. Hier bei uns war er das Gemütlichste, das man sich denken kann! Nicht? Nichts hat's gegeben, was er nicht menschlich verstanden hätte! Und dabei hat er doch in der ganzen Stadt als ein eifrigster Mensch, sozusagen als Bluthund gegolten.“

Stürmisch unterbrachen einige den Apotheker.

„Ich möchte bitten,“ erklärte der Hotelier dezidiert, „daß vom Duncker überhaupt nicht in so einem Tone geredet wird! Ich weiß es, ich hab' ihn gekannt, ich bin jahrelang Abend für Abend an seiner Seite gesessen, ich hab' ihn täglich um ein Uhr nach Hause gebracht. Da war er ganz aufrichtig; wenn wir so nachts durch die stillen Gassen zu seinem Hause geschlendert sind, da hat er nicht Komödie gespielt. Und was war er da für ein einsamer armer Teufel, der für einen Gutenachtsgruß dankbar war! Wie oft ist er da plötzlich nachts mitten auf dem Ringplatz stehen geblieben, hat sich emporgeredt, so daß seine lange magere Gestalt fast einen riesenhaften Zug bekommen, und hat gesagt: „Na, ich danke schön, wie muß dem Kerl heut in der ersten Nacht nach seiner Verurteilung zu Mute sein!“ Wißt Ihr, daß es vorgekommen ist, daß er einmal nachts den Rappel bekommen hat, sich das Gerichtstor aufsperrn zu lassen, daß er mit einer kleinen Handlaterne über die finsternen Gerichtsterridore ging, durch die Höfe des Gerichtsgebäudes, vorbei an den fürchterlichen vierstochhohen schwarzen Mauern, bis er in einen Hof kam wo „seine“ Fälle waren! Und da ist dieser — wie sagtest Du? —, dieser eifrigste Mensch, dieser — es ist zu dumm —, dieser Bluthund ein paar Minuten lang laufend still gestanden und hat gehorcht, ob er nicht aus

*) Aus: Herzliche Grüße, Geschichten von Stefan Großmann. Berlin. Buchhandlung Vorwärts. Preis 2 Mk., gebunden 2 Mk. 80 Pf.

einer Zelle, an die er gerade dachte, einen Laut vernimmt, vielleicht ein Stöhnen, vielleicht einen Seufzer, vielleicht die Geräusche eines armen Teufels, der nicht schlafen kann und unruhig auf und ab durch seine Zelle trabt!“

Einen Moment schwiegen alle . . .

„Weißt Du, Bühringer,“ begann der Arzt des Stammtisches vorsichtig, „das beweist vielleicht nur, wie leidenschaftlich er sein Amt ausgefüllt hat. Er trank förmlich mit Bier seine Fälle! Sie ließen ihn nicht los! Glaubst Du nicht, daß, wenn er so in der Nacht zufällig ein Geständnis erlauscht hätte, ihn das am glücklichsten gemacht hätte? Wie hätte er das mit der unheimlichen Gebärde des Allwissenden dem Angeklagten tagsdrauf vorgehalten!“

„Nein! Nein!“ schrie der Hotelier ganz aufgeregt, „da fiesst man, weil wenig Ihr alle ihn gekannt habt. Nicht eine Silbe hätte er davon verraten! Vor allem hätte er nie eingestanden, daß er in seiner freien Zeit an „seine Fälle“ denkt, und faktisch hat er da gar nicht als Staatsanwalt an sie gedacht! Nicht ein Wort hätte er je verlauten lassen! Das war ja sein größter Ehrgeiz, daß niemand im privaten Leben ihm je den Staatsanwalt anmerkt. Deshalb hat er immer den Fischen gespielt, deshalb hat er sich gekleidet wie ein Fiaker, deshalb ist er gegen Mädchen immer gar so galant gewesen, deshalb war er ja so riesig gemütlisch. Nein, mein lieber Doktor, Du hast ihn eben nicht gekannt . . .“

„Sag' einmal, Bühringer,“ erwiderte der Arzt ganz ruhig, „hast Du ihn einmal bei Gericht gesehen?“

„Nein! Ich glaub', er hat es nicht gern gehabt, wenn jemand als Zuschauer wie ins Theater zu Gericht gegangen ist.“ „Schön; Dann kannst Du über ihn auch nicht mitreden. Denn ich hab' ihn dort gesehen, ich hab' ihn dort gehört und ich sag' Dir, er war bei Gericht ganz ein anderer als hier! Es war, als entsünde dadurch, daß er die Amtskappe aufsetzt, plötzlich ein völlig anderer Mensch aus ihm! Man hat seinen Augen nicht getraut! Das ist soweit gegangen, daß er seine besten Freunde, wenn er ihnen im Gerichtsterridor zufällig begegnet ist, ansah, als kenne er sie nicht. Wie er da nur gerührt hat, wie steif, wie amtlich, zwei Finger flüchtig an der Kapsel Ueber einen hinweggesehen hat er da. Seine besten Freunde, in den Räumen des I. Kreisgerichts waren sie Luft für ihn, Luft! Selbstverständlich hat er zu mir, wenn ich bei Verhandlungen als Sachverständiger war, „Sie“ gesagt, aber wie ausgesucht und formell, höflich hat er mit mir verkehrt! Wißt Du's glauben, daß er in den Pausen so einer Verhandlung während der Gerichtshof beraten, während sonst Vertreter, Journalisten, Sachverständige plaudern beieinander stehen, daß er da niemals mit irgendwem auch nur ein Wort geredet hat? Da hat er sich vor ein Fenster gestellt, die Hände in die Hosentaschen gesteckt und gedankenlos in den Hof geschaut. Erst, wenn nach einer Stunde die Tür, aus der die Richter kamen, knarrte, hat er sich wieder umgedreht. Und wie hat er in den Verhandlungen gefragt, geredet, dazwischen gerufen! Kein Glend, das ihn gerührt, keine Jugend, die ihn ergriffen hätte, keine Ergreifenheit, die er nicht durch ein eiskaltes Mißwort zur Komödie gestempelt hätte! Nein, wenn man ihn dort gesehen hat, bei der Arbeit, da begreift man die Worte schon, die Zwölffinger früher erwähnt hat! Da war er fürchterlich.“

Lange wurde hin und hergestritten. So laut und leidenschaftlich wurde der Streit geführt, daß mancher von der Tischrunde trotz aller Anstrengungen nicht zu Wort kommen konnte. Es war schon über halb zwei Uhr nachts, als plötzlich der alte weißhaarige Realschuldirektor Kupka mit seiner Leisen, Langsamen, vielleicht deshalb so achtunggebietenden Stimme das Wort nahm:

„Ich habe ihn einmal in einer Stunde gesehen, wo die zwei Menschen in ihm rauften, der Mensch mit der Amtskappe und der Mensch ohne Amtskappe. Es ist lange her, von

Es weiß es keiner, und dieser Tag hätte ihn leicht ganz aus seiner Bahn werfen können. . . Ich war damals Geschworener in dem berühmten Mordprozeß Casani. Dieser Casani war ein junger, bildschöner Mensch, ein Lünichtgut, der einmal Geld besessen und seine weißen Hände für zu wohlgepflegt hielt, um sie durch Arbeit zu beschmutzen. Wegen seiner Schönheit, mehr noch wegen seines sanften, weiblichen Wesens hatte er große Erfolge bei den Weibern, so daß ihm immer fünf oder sechs gleichzeitig nachrannten. Er nahm sie alle — die hübschen nämlich —, er machte sie schwanger, nahm von ihnen Geld, und wenn kein Geld mehr herauszuloden und die Stunde der Niederkunft oder unangenehme Eifersuchtszügen herannahen, schüttete er ihnen ein wenig Zyankali in den Morgenkaffee, und die Sache war erledigt. Ich habe trotzdem für Freisprechung gestimmt, weil mir der junge Kerl trotz aller Grauel, die er begangen, wie ein unerwachsener, blind handelnder Knabe vorkam. Es kam mir vor, als wüßte er gar nicht, was das bedeutet: Mord! Eine so kuriose Gleichgültigkeit für die Frage: Tod oder Leben? besaß ihn. Deshalb leugnete er auch nichts, deshalb schien es ihn gar nicht zu interessieren, ob er gehängt wird oder nicht. Er verstand nicht, was er begangen hatte. Für ihn lag die Sache so: Die Weiber waren „unangenehm“, das Unangenehme war er gewohnt, aus seinem Leben selbstverständlich zu beseitigen. Tod? Was ist das? Mord? Was ist das? „Es hat den Wädeln nicht so weh getan als mir die drei Stunden Fesslung in der Dunkelzelle,“ sagte er in der Verhandlung gleichmütig. Dunder ist in der Verhandlung nur so losgegangen. O, er wollte die Regungen des Gewissens in diesem naiven Burschen schon hervorkitzeln! Je harmloser Casani sich gebärdete, um so dräuender, donnernder ging Dunder los. Mit einer leidenschaftlichen Ergriffenheit sondersgleichen nagelte er den schamlosen Zynismus dieses — Knaben an! Er hatte Erfolg, mit zehn gegen zwei Stimmen wurde Casani zum Tode verurteilt. Als man's ihm mitteilte, nahm er es Hülft zur Kenntnis, verbeugte sich einmal tief vor den Richtern, einmal noch tiefer vor den Geschworenen und ließ sich lautlos in die Zelle geleiten. Im Saale begann damals manche ehemalige Geliebte des schönen Jünglings laut zu schluchzen . . .

Zur Hinrichtung bin ich gegangen. Ich habe auch alle meine Kollegen gewonnen, hinzutommen, denn ich finde nichts erbärmlicher, als seinen Namen unter ein Todesurteil zu schreiben und dann nicht Courage zu haben, die Exekution mitanzusehen. Vielleicht sollten die Richter auch selbst die Henker sein, denn aus dieser bloß schriftlichen Courage zum Verurteilen, aus dieser elenden „Arbeitsteilung“, wonach schließlich der Richter den Henker und der Henker den Richter verachten darf, ertwächst alles Unheil. Also ich zwang mich, hinzugehen. In einem kleinen Hof sollte die Hinrichtung stattfinden. Fürchterlich hohe schwarze Mauern ragen in die Luft, so daß kaum ein Stück Himmel wieder sichtbar ist. Der Hof ist dreieckig. In einer Ecke stand der Galgen, der übrigens ganz anders aussieht, als man gemeinhin glaubt. Er ist kaum mannshoch gewesen, nicht aus Holz, sondern aus gebogenem Eisen. . . Die Armeislerglade begann zu klingen. Namenlos bange Sekunden vergingen. Da trat Casani, vom Geistlichen und von den Henkersknechten gefolgt, aus seiner Zelle. Vier Schritte hatte er bis zum Galgen zu gehen. Und hier, in diesem Moment schien es, als sei der Knabe plötzlich erst zum Bewußtsein seiner Lage und seiner Laten erwacht. Er sah den Galgen und wurde freidenklich. Die Augen traten ihm aus den Höhlen, er klapperte, Wehen kann man das nicht nennen. In dieser Minute — ich könnte es heute noch beschwören! — erwachte Casani erst aus seinem Traumbdasein. Und da sah er eine Sekunde lang um sich, mit einem Blick, in dem eine unermeßliche tiefe, dringende Bitte lag, mit einem Blick, der eine namenlos heiße Bitte: „Laßt mich leben!“ vortrug. Diesen Blick fing der Nächsthende — Dunder — auf. Eine Sekunde darauf stürzte Casani blitzschnell an Dunders Brust, und alle Schuld, die ganze Vergangenheit, seine ganze gräßliche Todesangst und seine ganze Lebenssehnsucht lösten sich in einem unbeschreiblichen Schluchzen an Dunders Brust auf.

Dunder hatte ihn aufgefangen. Die Henker wollten Casani wegziehen, aber da geschah das Merkwürdige: Mit einer wütenden Gebärde, mit einem durchbohrenden Blick, wie er ihn sonst nur in den leidenschaftlichen Staatsanwaltschaftsmomenten hatte, wies Dunder sie von sich. Und er legte seine Arme über den schönen, dem Tode verfallenen Körper des Jünglings, und er flüsterte dem tief schluchzenden Worte der reinsten Liebe

ins Ohr, und er hielt ihn fest und treu in den Armen wie ein Vater seinen teuersten Sohn.

Alle waren starr vor Staunen. Die Henker wagten sich nicht mehr in die Nähe. Die Gerichtsräte warteten eine, warteten zwei Minuten. Endlich ging der Gerichtspräsident, ein Kerl, dem jede Ehrfurcht abging, auf Dunder zu und flüsterte ihm halblaut ins Ohr: „Wissen Sie, daß Sie momentan einen Dreihundertvierzehner, eine Einnennung in eine Amtshandlung, begehren?“

Dunder verstand die Worte nicht, aber er ließ die Hände von dem Jüngling. Ein Wink des Präsidenten genigte, und die Henker traten vor. . . Schauernd wendeten wir uns ab. . . Dunder ist an selbigen Tage noch auf Urlaub gegangen. „Erholung von der anstrengenden Tätigkeit der letzten Monate“, hieß es in den Zeitungen. Er hat ein halbes Jahr gebraucht, um diese eine Minute in sich selbst in den Hintergrund zu drängen. Aber ich sage euch: Ein friedloser Mann ist er sein Lebtag geblieben. . .

Die sozialen Voraussetzungen einer glücklichen Ehe.

Von Hermann Wolf.

(Schluß.)

Die Eheform, das Zusammenleben zwischen Mann und Frau, die Art und Weise des geschlechtlichen Verkehrs zwischen Mann und Frau hängt nicht nur von natürlichen, sondern auch von sozialen Verhältnissen ab. Je nach den gesellschaftlichen Verhältnissen ändern sich die Eheformen. In unseren Kirchen und Schulen wird allerdings noch gelehrt, daß die Ehe, die Monogamie, die von Gott geschaffene Eheform sei. Gott schuf den Adam und die Eva, und die Ehe war fertig. So einfach ist die Sache nicht. Das Zusammenleben zwischen Mann und Frau wird nicht von einem Gott bestimmt, sondern von den sozialen Verhältnissen. Wir können die Eheform nicht beliebig gestalten, wie wir wollen, sondern sie ist von den jeweiligen Produktionsformen abhängig, d. h. von der Art und Weise, wie die Menschen ihren Lebensunterhalt gewinnen. Mit der Produktionsweise ändert sich auch immer die Form der Ehe.

So bedingt z. B. die Jagd als hauptsächlichste Ernährungsquelle Weiber- und Männergemeinschaft, die Gruppenehe.

Soß die Jagd ergiebig sein, so muß sie von einer größeren Anzahl Personen gemeinschaftlich betrieben werden. Wird aber die Jagd von einer größeren Anzahl Personen gemeinsam betrieben, dann läßt sich der Anteil des einzelnen an der Beute nicht bestimmen. Die Beute ist gemeinsam. Jagd als Haupternährungsquelle bedingt Gemeineigentum, Kommunismus. Während die Männer gemeinsam auf die Jagd gehen, besorgen die Frauen gemeinsam den Haushalt. Gemeinamer Haushalt hat wieder Weiber- und Männergemeinschaft zur Folge. Eine Anzahl Männer verkehrt mit einer Anzahl Frauen gemeinsam geschlechtlich. Wenn aber mehrere Männer mit mehreren Frauen gemeinsam geschlechtlich verkehren, so kennt man nur die Mütter der Kinder, aber nicht die Väter. Zur Zeit des urwüchsigsten Kommunismus galt darum nur die Abstammung von der Mutter, das Mutterrecht. Diejenigen, welche von einer gemeinsamen Mutter abstammten, bildeten eine Blutsverwandtschaftsgruppe, eine Gens.* Mehrere Gens bildeten einen Stamm. Man nennt die Verfassung die Gentilverfassung.

Diese Gentilverfassung sicherte den Frauen die Herrschaft im Hause und verschaffte ihnen ein hohes Ansehen.

So sagt z. B. der Missionar Artur Bright von den Senekas-Indiosen, welche noch zum Teil im urwüchsigsten Kommunismus lebten: „Gewöhnlich beherrschte der weibliche Teil das Haus; die Vorräte waren gemeinsam; wehe aber dem unglücklichen Ehemann oder Liebhaber, der zu träge oder zu ungeschickt war, seinen Teil zum gemeinsamen Vorrat beizutragen. Einerlei, wieviel Kinder oder wieviel Eigenbesitz er im Hause hatte, jeden Augenblick konnte er des Beschlusses gewärtig sein, sein Bündel zu schnüren und sich zu trollen. Und er durfte nicht versuchen, dem zu widerstehen; das Haus wurde ihm zu heiß gemacht, es blieb ihm nichts übrig als zu seinem Klan (Gens) zurückzukehren oder aber, was meist der Fall war, eine neue Ehe in einem anderen Klan aufzusuchen. Die Weiber waren die große Macht in der Gentes und auch sonst überall. Gelegentlich kam es ihnen nicht darauf an, einen Häuptling abzusetzen und zum gemeinsamen Krieger zu degradieren.“

Wo Weibergemeinschaft herrscht, ist für Eifersucht kein Platz. Daher die Toleranz bei den wilden Völkern in der Liebe. Dr. Smith, ein amerikanischer Arzt, welcher jahrzehntlang unter den Indianern lebte, sagt: „Die Liebe, welche bei allen

* Gens von genos = gleichmäßig Geschlecht, Abstammung.

willkürlichen Willkür ein so große Rolle spielt, gilt unter den
 Willen für eine untergeordnete Schwäche. Ein junger Mann
 würde sich für immer entehrt glauben, wenn er ein Mädchen
 einem andern auch nur im geringsten vorzöge, oder wenn er
 über seine künftige Lebensgefährin nicht die vollständigste
 Gleichgültigkeit an den Tag legte. In der Gruppenehe gab
 es keine Prostitution — kein Mann hatte notwendig, sich
 Frauen zum Geschlechtsverkehr für Geld zu kaufen, und keine
 Frauen hatte notwendig, ihren Leib für Geld hinzugeben — und
 es gab auch keine Geschlechtskrankheiten. Dies be-
 dingte einen hohen Gesundheitszustand der Frauen und des
 ganzen Geschlechtes.

Dr. med. J. Ehem sagt: „Es ist auch bemerkt worden, daß
 als allgemeine Ursachen Ehen unter den Eingeborenen nicht
 vor erreicht voller Körperkraft geschlossen werden. Die
 Männer heiraten selten vor dreißig, die Frauen selten vor
 zwanzig Jahren. Fehlgeburten, eines der häufigsten Vorkom-
 nisse bei den zivilisierten Frauen, ist unter den Indianerinnen
 fast unbekannt. Sie stillen ihre Kinder zwei Jahre lang und
 oft länger, und während dieser Zeit weisen sie hartnäckig die
 Ermahnungen des anderen Geschlechtes zurück. Die Handarbeit,
 welcher sie beständig unterworfen sind, und ihre Abhärtung im
 allgemeinen, trägt viel zur Kräftigung ihrer Körper bei, und
 wenn sie auch während der Schwangerschaft von schwierigeren
 Arbeiten befreit sind, befinden sie sich doch gewöhnlich in Tätig-
 keit. Die Natur allein ist ihre Gebamme, jede Frau wird in
 abgeforderten Stätten ohne allen Beistand entbunden. Nachdem
 sie sich mit kaltem Wasser gewaschen, kehrt sie bald zu ihren ge-
 wöhnlichen Beschäftigungen zurück, so daß sie nichts von den Zu-
 fällen kennt, welche der Sorglosigkeit oder unrichtigen Behand-
 lung von Gebärmern ihre Entstehung verdanken, und nichts von
 der Schwäche weiß, welche eine monatliche Beschränkung auf ein
 warmes Zimmer zur Folge hat. Wenn eine Indianerin auf
 der Reise von Wehen befallen wird, so bleibt sie nur ein wenig
 zurück, entbindet und eilt bald wieder mit ihrem neu geborenen
 Kinde auf dem Rücken ihren Gefährten nach.“

„Welche Männer und Frauen eine solche Gesellschaft er-
 zeugte,“ sagt Friedrich Engels †, „beweist die Bewunderung
 aller Völker, die mit unverbundenen Indianern zusammen-
 kamen, vor der persönlichen Würde, Tapferkeit, Gradheit,
 Charakterstärke dieser Menschen. Von der Tapferkeit haben wir
 erst vor Jahren in Afrika Beispiele erlebt. Die Jululaffern,
 wie auch die Nubier, beides Stämme, bei denen die vorhin ge-
 schilderte gesellschaftliche Einrichtung noch nicht ausgestorben,
 haben getan, was kein europäisches Heer tun kann. Nur mit
 Lanzen und Wurfspeeren bewaffnet, ohne Feuertgewehr, sind
 sie im Kugeltregen der Hinterläder der englischen Infanterie —
 der anerkannt ersten der Welt für das geschlossene Gefecht —
 bis an die Bajonette vorgerückt und haben sie mehr als einmal
 in Unordnung gebracht und selbst geworfen, trotz der kolossalen
 Ungleichheit der Waffen, und trotzdem, daß sie gar keine Dienst-
 zeit haben und nicht wissen, was Exerzieren ist. Was sie aus-
 halten und leisten können, beweist die Klage der Engländer,
 daß ein Kaffer in 24 Stunden einen längeren Weg rascher
 zurücklegt als ein Pferd — der kleinste Muskel springt vor,
 hart und gestählt wie Peitschenschnur, sagt ein englischer
 Maler.“

So sahen die Menschen zurzeit des urwüchsigsten Kommunis-
 mus aus.

Aber sie blieben nicht auf dieser Stufe stehen.
 Nach und nach gingen sie zur Ehegucht, zum Ackerbau
 über. Der Ackerbau mit dem Pfluge bedingt Einzeligentum.
 Der Ackerbauer kann für sich allein arbeiten, Frau und Kinder
 sind ihm genügend Gehilfen. Alles, was der Bauer erzeugt,
 ist das Werk seiner Hände. Je fleißiger, je intelligenter er
 ist, um so mehr wird er erzeugen. Das Produkt seiner Arbeit
 ist der Ausfluß seiner Persönlichkeit. Darum will er auch frei
 verfügen über das Produkt seiner Arbeit, er erklärt es für sein
 Eigentum. Einzelproduktion bedingt Einzel-
 eigentum. Der Einzelproduzent will aber nicht bloß seiner
 Hände Arbeit für sich allein genießen, er will es auch auf seine
 Kinder vererben. Will er aber wissen, wer seine Kinder sind,
 so muß er eine Frau haben, die nur mit ihm, als dem einzigen
 Mann, geschlechtlich verkehrt. Einzeligentum bedingt die
 Ehe, die Monogamie. Mit der Einzelproduktion,
 wie wir sie in der Viehzucht, im Ackerbau und im Handwerk
 finden, entwickelt sich das Einzeligentum und die Ehe.
 Die Ehe hat den Zweck, legitime Erben zu erzeugen, und
 zwar legitime Erben des Vaters. Es gilt nun nicht mehr die
 mütterliche, sondern die väterliche Abstammung. An die
 Stelle des Mutterrechts tritt das Vaterrecht.
 Mit der Ehe wurde das Mutterrecht umgestoßen. Eine Um-
 wandlung von weltgeschichtlicher Bedeutung. „Der Umsturz

des Mutterrechtes war die weltgeschichtliche
 Niederlage des weiblichen Geschlechtes. Der
 wilde Krieger und Jäger war im Hause zuhause gewesen, mit
 der zweiten Stelle, nach der Frau; der sanftere Hirt, auf
 seinen Reichtum pochend, drängte sich vor an die erste Stelle
 und die Frau zurück an die zweite. Der Mann ergriff das
 Steuer im Hause, die Frau wurde entwürdigt, geknechtet,
 Sklavin seiner Lust und bloßes Werkzeug seiner Kinder-
 zeugung.“ (Friedrich Engels, Der Ursprung der Familie,
 S. 42.)

In der auf dem Kleinbetrieb gegründeten Ehe ist die
 Frau wirtschaftlich vollständig vom Manne abhängig. Im
 Kleinbetrieb fließen alle Einnahmequellen dem Manne zu.
 Wenn der Mann der Frau nichts gibt, hat sie nichts. Sie ist
 deshalb gezwungen, dem Manne ohne Murren zu dienen. Es
 ist dem Manne vollständig in die Hände gegeben. Das Privat-
 eigentum hat aber nicht nur die Frau vom Manne in Ab-
 hängigkeit gebracht, sondern es hat die Menschheit in Klassen
 und Stände geteilt, es hat unsere sozialen Gegensätze erzeugt.

Solange wie das kleine Bauerntum und Handwerk herrsch-
 ten, hielten sich die sozialen Gegensätze in mäßigen Grenzen.
 Das Einkommen des Bauern und Handwerkers hängt, wie
 wir sahen, in erster Linie von seinem Fleiß, seiner Ausdauer,
 seiner Intelligenz ab. Aber die Fähigkeiten des Einzelnen
 sind beschränkt, so auch die Menge der Erzeugnisse, die ein Ar-
 beiter unter bestimmten Verhältnissen hervorbringen kann. Sie
 kann einen gewissen Durchschuß nicht weit übersteigen. So
 lange darum das kleine Bauerntum und Handwerk herrschten,
 gab es eine gewisse gleichmäßige Wohlhabenheit. Aber neben
 dem Bauern und Handwerker entwickelte sich infolge des zu-
 nehmenden Warenaustauschs der Kaufmanns-
 stand. Dieser lebt davon, daß er Waren billig einläuft und
 teuer verkauft, er lebt vom Profit. Waren und Geldsum-
 men, welche zu diesem Zwecke angewendet werden, nennt man
 Kapital. Das Einkommen des Kapitalisten hängt in erster
 Linie nicht von seiner Persönlichkeit ab, sondern von der Größe
 seines Kapitals. Je größer das Kapital, um so schneller ver-
 mehrt es sich. Ein Kind, das nach dem Tode seines reichen
 Vaters geboren ist, kann schon täglich ein großes Einkommen
 haben, ohne zu wissen, was arbeiten ist. Damit war die Mög-
 lichkeit gegeben, daß einzelne Personen, Stände und Volks-
 klassen ungeheure Reichtümer erwerben konnten, während die
 große Volksmasse in Besitzlosigkeit versank. Das Privateigen-
 tum an den Produktionsmitteln hat die sozialen Gegensätze,
 die Stände und Klassen erzeugt, hat die Menschen in Besitzende
 und Besitzlose, in Reiche und Arme, in Herrschende und Be-
 herrschte geteilt. Damit entstand auch für die Menschen die
 Notwendigkeit, sich in Rücksicht auf Stand und Klasse geschlecht-
 lich zu vereinigen. Die natürlichen Bedingungen
 zu einer glücklichen Ehe mußten hinter die so-
 zialen zurücktreten. Man heiratete nicht mehr nach
 Neigung und Liebe, sondern in Rücksicht auf Einkommen,
 Stand und Klasse.

Die Männer suchten sich dadurch zu entschädigen, daß sie
 außerordentlich geschlechtlich verkehrten. Während man von den
 Frauen verlangte, daß sie nur mit einem Manne, monoga-
 m lebten, blieben die Männer polygam, mit mehreren
 Frauen geschlechtlich verkehrend. Wir haben wohl gefehlt die
 Monogamie, aber in Wirklichkeit herrscht die Polygamie. Die
 Männer, welche in ihrem Leben nur mit einer Frau ge-
 schlechtlich verkehrt haben, sind mit der Laterne zu suchen. Die
 Nachfrage der Männer nach unverheirateten Frauen
 zum Geschlechtsverkehr führt zur Prostitution, zur ge-
 schlechtlichen Preisgabe der Frau für Geld. Die Prostitution
 wurde noch besonders dadurch mächtig gemacht, daß viele Frauen
 infolge ihrer Besitzlosigkeit gezwungen sind, ihren Leib für
 Geld preiszugeben. Die Liebe wird in der Zeit der
 herrschenden Warenproduktion selbst eine
 Ware. Nicht nur außerhalb der Ehe, sondern auch innerhalb
 derselben; denn wenn eine Frau einen Mann nur deshalb
 heiratet, um sich von ihm versorgen zu lassen, durch ihn Ansehen
 und Würden zu erlangen, so gibt sie ihre Liebe ebenso für
 Geld und Geldeswert preis wie die Prostituierte. Ja, sie
 steht eigentlich noch unter der Prostituierten. Die Prostituierte
 verkauft ihren Leib nur für Augenblicke, die sie prostituierte
 Ehefrau für ihr ganzes Leben.

Die Prostitution ist eine notwendige Begleitererscheinung der
 auf das Privateigentum sich gründenden Ehe, sie folgt der
 Ehe wie der Schatten der Sonne. Und mit der Prostitution,
 der Geschlechtschmelgerei, hielten die Geschlechtskrank-
 heiten ihren Einzug unter die Menschen.

So sehen wir, wie die soziale Entwidlung mit den natürl-
 ichen Bedingungen einer glücklichen Ehe in Widerspruch kam,
 und gebieterisch forderte dieser Konflikt seine Lösung.

Die Lösung kann nur dadurch geschehen, daß niemand mehr
 notwendig hat, sich in Rücksicht auf Stand und Geld einem
 anderen geschlechtlich hinzugeben, seinen Leib zu verkaufen.

Das kann aber nur dadurch geschehen, daß wir das Privat-
 eigentum an den Produktionsmitteln (Grund und Boden, Berg-
 werke, industrielle Betriebe, Verkehrsmittel usw.) in gesell-

* Geburtshilfe usw. von Dr. med. J. Ehem. Leipzig. Leon
 Douffet, Seite 6.
 ** Anstatt der Frau liegt der Mann im Wochenbett.
 *** A. a. Ort.
 † Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des
 Staates. S. 90 und 91.



schäftliches Eigentum verwandeln, vom Kapitalismus zum Sozialismus fortzueilen. Mit letzterem schwinden wieder die Klassen und Stände und schwindet die Notwendigkeit, daß jeder für sich und die Seinen zu sorgen hat. Gibt es keine Klassen und Stände mehr, und findet ein jeder in und mit der Gesellschaft seine Versorgung, so braucht niemand bei seiner Liebeswahl darauf Rücksicht zu nehmen. Nur Liebe und Neigung, der Vorzug geistiger und körperlicher Eigenschaften werden für die Gattentwahl maßgebend sein. Nur ebenbürtige Frauen und Männer werden sich zur Ehe verbinden und so durch natürliche Zuchtwahl das Menschengeschlecht bereichern. Mit dem Ende der Warenproduktion wird auch die Liebe aufhören, eine Ware zu sein. Erkalte die Liebe zwischen zwei Ehegatten, so können sie zu jeder Zeit auseinander gehen. Nichts ist ihnen hinderlich. Die geschiedenen Eheleute und die erzeugten Kinder finden ihre Versorgung in und mit der Gesellschaft. Das Wohl des Einzelnen ist das Wohl der Gesamtheit. Einer für alle und alle für einen ist die Lösung des Sozialismus. Damit sind die sozialen Voraussetzungen zu glücklichen Ehen gegeben.

Eine Affenlegende.

Unter den Affen war einer namens Jingo, den keine Arbeit freute, und während sich die andern um das liebe Brot plagten, saß er faul herum. Zuletzt kam es ihm so vor, daß er besser sei wie seine Mitaffen, gerade weil er nicht so mühselig hinterm Kflug erndertrotete und sich die Hände nicht hart und schweißig machte. Es beugte ihm, er sei von Natur dazu ausgestattet, umsonst zu fressen und Herr zu sein über die andern, und zum Zeichen dessen setzte er sich eine Krone aus Haas.

Mehrere Affen, denen seine Faulheit über die Maßen nobel vorkam, gesellten sich zu ihm und saulenzten mit ihm an allen Wertelagen. Jingo lobte sie darüber und extor sie zu seinen Freunden, und eines Tages beschloß er, sie zu Fürsten und Grafen und Baronen zu ernennen, und er erfand eine eigene Zeremonie, jeden freundlichen Faulenzler feierlich zum Mitglied seines Ordens zu ernennen.

So entstanden Königtum und Adel bei den Affen unter Jingo I. Sie ließen sich die Nägel wachsen, ringelten die Schwänze auf eigenartige Weise und kräuselten ihre Bauchhaare mit Brennscheren. Nun wäre diese Vornehmheit recht schön und angenehm gewesen, allein die Arbeitsaffen kümmernten sich nicht um sie, und es bestand Gefahr, daß sie alle ihr Glue aufgeben oder verhungern mußten. In dieser Verlegenheit fand der Faulste von ihnen, der Affe Wims, welcher sich später Fibelis nannte, ein Mittel, all ihrer Lebstage umsonst zu fressen und in Herrlichkeit zu leben.

Er sagte nämlich, man müsse einen Gott erfinden, der über die Affenwelt geseht sei, und man müsse sich als die besonderen Lieblinge und Diener dieses Gottes erklären und das Volk lehren, daß nur der größte Respekt vor ihnen die Affen selig mache, daß man den Lieblingen Gottes zeitweilig die besten und saftigsten Wiffen vorsehen müsse, daß sie den von Gott gewollten Anspruch auf jede zehnte Kotosnuß hätten, und daß sie unter keinen Umständen arbeiten dürften, weil sie ansonst nicht beten und regieren könnten.

Wims oder Fibelis I. übernahm es alsofort, das Volk zu belehren, und da er wußte, daß die Affen sich durch Neugierlichkeiten verblüffen lassen, gab er sich ein heiligmähiges Aussehen, indem er sich die Haare schor und wegrasterte. Sodann nahm er ein feujendes, tränenreiches Wesen an und verkündete überall, daß ihm von einem geheimnisvollen Gotte die Aufgabe übertragen wurde, seine Mitaffen zu bußfertigen und gläubigen Geschöpfen zu erziehen, und er schilberte mit glühenden Farben das erschreckliche Los derer, die ihm nicht glauben wollten. Die armen Affen, welche keine Zeit hatten, über solche Dinge nachzudenken, ließen sich durch die Worte und Tränen des Wims-Fibelis erschrecken. Und da sie hofften, es nach dem Tode schöner zu haben, wollten sie sich herbeilassen, es den Lieblingen Gottes schon bei Lebzeiten angenehm zu machen.

Jeder, der sich bereit erklärte, die zehnte Kotosnuß zu geben und überhaupt den Lieblingen Gottes reichliches Fressen zu verschaffen, wurde von Wims-Fibelis mit ganz eigens erfundenen Worten gesegnet und gepriesen und auf eine erstaunlich fröhliche Zeit nach dem Tode verträstet, und so kam es, daß bald viele Affen Jingo und Wims unverbrüchliche Treue schworen.

Freilich gab es noch Widerstrebende und Ungläubige, aber die Schar der Anhänger war schon so groß geworden, daß man gegen die Zweifler abseuflich und selbstsam vorgehen konnte. Man hielt ihnen die Schwelche so lange auf glühende Kohlen, bis sie an den neuen Gott glaubten; man streckte ihre Glieder auf Folterwerkzeugen, hing sie auf, töpfte sie, verbrannte sie,

viertelte sie, bis endlich die Religion Gemeingut der Affen wurde.

Jetzt begann ein herrliches Leben für Jingo I. und seinen Adel, und insbesondere auch für Wims-Fibelis und seine Lehrlinge.

Sie lagen auf seidenen Pfählen und ließen sich die Fliegen abwehren und die Bäuse suchen.

Sie taten durchaus nicht dankbar für die Gaben, welche ihnen das Volk brachte, sondern sie gingen strenge und hart mit ihren Ernährern um, auf daß ihre Herrschaft erhalten blieb, und sobald sie dachten, es könne der Eifer nachlassen, ließ Wims-Fibelis seinen Gott blihen und donnern, ließ hageln und Steine regnen und wandelte jedes Naturereignis zu einer Strafe der beleidigten Gottheit um.

Auch ersetzte er jede Verbegierde und setzte die Dummheit als göttliche Institution ein.

So konnten er, wie Jingo I. von Jahr zu Jahr ihre Ansprüche steigern, und das arme Volk hatte nun bald als bitterste Sorge die, jene Lieblinge zufriedeu zu stellen. Den Nachkommen wurde es noch schwerer gemacht, denn da sie von Kindheit auf in der Ehrfurcht vor den Herrschgewaltigen erzogen wurden und die Herkunft dieser vergaßen, da sie ferner auch in Dummheit aufwuchsen, wurde ihre Furcht vor der geheimnisvollen Macht nur immer größer. Und die Abstammlinge Jings wuchsen wie man sich denken kann, nicht minder an Frechheit, wie die Schüler des erfindungsreichen Wims und die Entel der Adelligen.

Sie glaubten jetzt selber an alle Götzen des Fibelis, wie an ihre Besonderheit, und darin erblickten sie das Recht, immer mehr zu verlangen.

Sie unterschieden sich nun auch im Neuzeren von den andern Affen, verkümmerten an allen Gliedmaßen, die zur Arbeit dienen, verloren auch die Steifhaare durch das ewige Faulenzen. Nun galt es bald als besonders vornehm, ein nacktes Hinterteil zu haben, und wieder nach etlichen Affenaltern färbte der Adel seine Steiße mit auffälligen Farben und schuf besondere Orden der Schwarz-, Rot-, Blau-, Gelbsteiße. Die Blausteiße haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihre gefrähtigsten Mitglieder haben sich öftlich der Elbe angesiedelt. Dort zeichnen sie sich noch jetzt durch besondere Habgier und Frechheit aus. (Simpl.)

Sinnsprüche.

Mit geballter Faust fängt man keine Fliegen.

Niemand würde viel in Gesellschaften sprechen, wenn er sich bewußt wäre, wie oft er die anderen mißversteht. Goethe.

Nie stille steht die Zeit; der Augenblick entschwebt, Und den du nicht denäht, den hast du nicht gelebt. Rückert.

Humor und Satire.

Die Weltreise des Baren.

Nachdem er durch Eischrüden, aus dem Kaffeefah und durch die Geister seiner Ahnen das Schicksal erforscht hat, beschließt der Bar sich auf die Reise zu begeben. Er ernennet Azew zum Kommandanten seiner Jagt Standard und befehlt die Wesung aus Polypen und Spizeln zusammenzusetzen.

Begleitet von den Wünschen seines Volkes schiffet der Bar sich ein (in einem gepanzerten Automobil — das „Wolk“ besteht aus Kofaten).

An der französischen Küste empfängt ihn ein Orkan von Fischen, aber Azew tröstet ihn: „Deunruhigen Sie sich nicht, Majestät; die Franzosen zischen, aber sie pumpen auch.“

In den englischen Gewässern rät ihm Eduard: „Du sollst lieber abreisen. . . Wir haben gerade die Regatten und unsere Sportsleute haben kein Vertrauen. . . Sie erinnern sich noch zu gut an Hull.“

Bei seiner Annäherung beginnt Italien vor Borm zu erdbeben und der Aetna speit vor Abfuehen.

Mit Enthusiasmus wird der Bar — endlich — auf einer Insel Polynesiens empfangen von einem menschenfressenden Völkchen. Da er aber erfährt, daß es kein Geld kennt, weigert er sich, an Land zu gehen.

Am Nordpol glaubt er schließlich das verheißene Land gefunden zu haben, weil es dort keine Menschen gibt. . . Er tritt eine Rundreise um den Pol an. Sie wird lange, vielleicht . . . ewig dauern. Das ist wenigstens der aufrichtige Wunsch aller Affen. (P'Affstette au beurre.)